

In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei C. S. Kriegl & Co.  
Breitestraße 20,  
in Grätz bei J. Streiland,  
in Referat bei H. Mathias,  
in Breschen bei J. Jabsch.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei C. S. Kriegl & Co.,  
Hänselmann & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Grätz  
beim „Invalidendank“.

Nr. 244

Das Abonnement auf diese Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4/5 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Reichs  
sowie Reichspostämter an.

Sonntag, 5. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

## Die Interpellation Jazdzewski in offiziöser Beleuchtung.

Der Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ über die Interpellation Jazdzewski, den das offiziöse Wolff'sche Telegraphen-Bureau bereits gestern im Auszuge mittheilte, giebt eine nähere Motivierung der kurz ablehnenden Erklärung der Staatsregierung gegenüber dem Antrage der Polen und des Zentrums wegen Aufhebung der Gehaltssperre in der Diözese Posen-Gnesen. Es wird zunächst betont, daß die Interpellation einen auf konfessionelle Fragen bezüglichen Zweck nicht gehabt haben könne, weil sie erst am 31. März, also an dem Tage erfolgt sei, wo die Vollmacht der Regierung zur Aufhebung der Gehaltssperre abließ. Dieser Vorwurf erscheint nicht berechtigt, denn die Interpellation wurde bekanntlich veranlaßt durch die wenige Tage vor Ablauf der erwähnten Vollmacht erfolgte Aufhebung der Gehaltssperre in der Kölner Diözese und wurde unmittelbar nach diesem Akt der Regierung, am 28. März, eingebracht. Da die beiden Diözesen die einzigen waren, in denen die Sperre noch bestand, so war die Anfrage leicht erklärlich und wäre sicher auch in Bezug auf Köln erfolgt, wenn die Regierung sich veranlaßt gesehen hätte, die Sperre in Posen-Gnesen aufzuheben und in Köln nicht.

Weiterhin giebt nun aber das offiziöse Blatt eine sehr bemerkenswerthe Erklärung für die ablehnende Haltung der Regierung, indem es dieselbe hauptsächlich auf politische Beweggründe zurückführt. Der betreffende Passus lautet:

„Die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland, welche in jüngster Zeit in erkennbarer Weise stattgefunden hat, ist in ganz Deutschland als ein erfreuliches Symptom gesicherten Friedens aufgefaßt worden. Das deutsche Volk hat kein Interesse daran, mit Rußland im Kriege zu sein; im Gegentheil, alle seine Interessen weisen darauf hin, den hundertjährigen Friedensstand auf dieser Grenze sorgfältig zu wahren und zu erhalten, und selbst von einem glücklichen Kriege mit Rußland hätte Deutschland keinen Vortheil zu erwarten. Wir glauben, daß die polnische forschende Bevölkerung der preussischen Provinzen dem Kaiser dankbar dafür ist, daß er ihr den Frieden auf der russischen Grenze erhalten und den von ihr bewohnten Landstrich vor den Verheerungen eines Grenzkrieges behütet hat. Die Wehrthe der polnischen Bevölkerung wird mit allen übrigen Angehörigen des deutschen Reiches den Wunsch theilen, sich der Segnungen des Friedens möglichst lange zu erfreuen. Die polnische Antirentionspartei, vorwiegend aus Adel und Priester gestellt, hat sich dagegen in den letzten Jahren mit Hoffnungen geschmeißelt, für deren Verwirklichung ein Krieg Rußlands gegen Deutschland und Oesterreich die nächste Vorbedingung war. Für das Unglück und die Vermuthungen, welche jeder Krieg im Gefolge hat, haben revolutionäre Parteien niemals Sinn gehabt, in Polen ebenso wenig wie in anderen Ländern. Es ist daher erklärlich, daß die Feinde des Friedens, nachdem ihnen die Aussicht auf Krieg in die Ferne gerückt ist, zu den gewohnten Mitteln greifen, um auch im Frieden die deutschfeindliche Agitation in jenen Provinzen zu erhalten. Ebenso natürlich ist es, daß die preussische Regierung und ihr Kultusminister Bedenken tragen, unter solchen Umständen für die Diözese Posen-Gnesen dieselben Konzeptionen höchsten Willkür gemacht worden sind. Auch die knappe Form, in der die polnische Interpellation beantwortet wurde, war gerechtfertigt durch die Voraussetzung, daß jede eingehende Äußerung der Regierungsorgane über eine epimurische Frage, welche mehr der Sicherheits-, als der Kirchenpolitik angehört, von gegnerischer Seite zu Entstellungen und Agitationen benutzt werden würde. Ueber den politischen Unterschied, den die Regierung in der Behandlung einer polnischen und einer deutschen Diözese machen muß, konnte kein Mitglied des Landtages in Zweifel oder irgend einer Belehrung bedürftig sein.“

Es wird unseren Lesern erinnerlich sein, daß der „Dziennik Pogn.“ die ablehnende Haltung der Staatsregierung von vornherein mit den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in Zusammenhang brachte. Der „Dziennik“ weiß das sehr genau, denn er selbst hat nach Kräften dazu beigetragen, die Regierungen der beiden Nachbarreiche mit Mißtrauen gegen die Polen zu erfüllen, und wenn dieses Mißtrauen jetzt in der vorliegenden Frage so unliebsamen Ausdruck findet, so muß der „Dziennik“ ehrlich bekennen: Mea culpa! — Und nicht der „Dziennik“ allein, sondern die gesammte polnische Presse trägt mehr oder weniger die Schuld daran, daß die preussische Regierung sich bei Behandlung der kirchlichen Verhältnisse in der Diözese Posen-Gnesen vorwiegend von politischen Rücksichten leiten läßt. Die polnische Presse wird nicht in Worte fassen können, daß sie mehr oder weniger bemüht gewesen ist, die längere Zeit zwischen Deutschland und Rußland herrschende Spannung nach besten Kräften auszunutzen, das beiderseitige Mißtrauen durch die Verbreitung sensationeller Nachrichten über Truppenkonzentrationen in der Nähe der Grenze zu verschärfen. Sie muß es sich jetzt auch gefallen lassen, wenn der Erfolg ihrer Bemühungen ein anderer ist, als sie erhofft hat.

Wer die hiesigen Verhältnisse nicht kennt, der könnte allerdings die Frage aufwerfen, in welchem Zusammenhange denn die Frage der Auszahlung des Gehalts an die katholischen Geistlichen der Provinz Posen mit den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland stehe. Hier in der Provinz aber weiß man sehr wohl, welchen Einfluß die polnisch-katholische Geistlichkeit in politischer Beziehung ausübt, und in welchem

Grade sich dieser Einfluß speziell auch in der Haltung der polnischen Presse geltend macht. Auch die „Germania“ weiß das sehr wohl, trotzdem sie heute schreibt:

„Der beschränkte Unterthanen-Verstand hat gar nicht geahnt, was Alles hinter der anscheinend so einfachen Frage steckt, ob den Instituten und Geistlichen dieses Erzbisthums die sog. „Staatsleistungen“ wieder quartaltlich ausbezahlt werden sollen. Nichts Gringeres, als der europäische Frieden und die Integrität des preussischen Staates hängt von dem Sein oder Nichtsein der Sperre ab; wer sie aufheben will, ist ein Landesverräter!“

Weiterhin sagt dann das ultramontane Blatt:

„Es heißt, daß die Regierung an Stelle des Kardinals Ledochowski einen neuen Bischof in Posen wünsche. Aber wie kann sie es vor dem europäischen Frieden und vor dem preussischen Staatsglauben verantworten, dort je wieder einen Bischof einzusetzen! Denn mit der Ernennung des Bischofs hört die Sperre auf; die „Sicherheitsmaßregel“, welche die „Nordb. Allg. Ztg.“ für die Existenz Preußens unerlässlich hält, fällt weg! Finis Borussiae!“

So schlimm ist es nun doch nicht. Graf Ledochowski bietet der preussischen Regierung in seiner Person nicht die nöthigen Garantien dafür, daß er die ihm untergebene Geistlichkeit an jeder Einmischung in politische Dinge hindern würde und darum kann von seiner Rückberufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Posen-Gnesen absolut nicht die Rede sein. Wenn sich aber die Kurie bereitwillig finden läßt, ihn durch einen Mann zu ersetzen, der sich seiner Pflichten als Bischof einer preussischen Diözese in vollem Ansehung bewußt ist, und der die nöthige Energie besitzt, um seinem Willen Nachdruck zu geben, dann wird eben die „Sicherheitsmaßregel“ überflüssig und kann unbedenklich in Wegfall kommen. Wir dürfen nach der vorstehend belprochenen offiziösen Erklärung annehmen, daß dies der Standpunkt der Regierung ist und wollen hoffen, daß sie auf demselben beharrt.

## Deutschland.

Berlin, 3. April.

□ Berlin, 3. April. Die Ansprache, mit welcher der Minister von Bütticher im Namen des Handelsministers Fürst Bismarck den diesjährigen deutschen Handelstag begrüßte, wird wegen ihres Inhalts gewiß allgemeines Aufsehen erregen. Wenn man auch hierbei hauptsächlich an die Handelskammern mit ihren allgem. verbindlichen Empfehlungen keine allzu große Bedeutung beilegen darf, so war doch das vom Minister wiederholt so nachdrücklich bekämpfte Mißtrauen des deutschen Handelsstandes gegen das Wohlwollen der Regierung „für den deutschen Unternehmungsgeist“ allzu nachdrücklich betont, als daß man darin nicht eine bestimmte Absicht erkennen sollte. Man fühlte offenbar an maßgebender Stelle das Bedürfnis, den maßlosen officiösen Angriffen auf den deutschen Handel als einer bloßen Institution zur Ausbeutung des Volkes einen kleinen officiellen Dämpfer aufzusetzen. Man hatte vielleicht das unbestimmte Gefühl, daß es in Deutschland außer den agrarischen Bauernvereinen und den zünftlerischen Verbänden auch noch andere Leute giebt, denen man ein paar freundliche Worte sagen und Berücksichtigung ihrer legitimen Interessen verheißten muß. Die Rede des Ministers blieb aber trotz ihrer rednerischen Wärme völlig eindrucklos auf die Versammlung. Kein Beifallsruf ertönte, als der Minister schloß, und der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrath Delbrück, gab der Stimmung der Versammlung einen richtigen Ausdruck, wenn er dem Minister kühl referirt antwortete, der deutsche Handelstag glaube, den Interessen des Handels und des Landes am besten zu dienen, wenn er der Regierung ungeschminkt die Wahrheit sage. Diese ungeschminzte Wahrheit bezeichnet aber fast immer die gegenwärtige Regierungspolitik als eine dem deutschen Handel schädliche. Es ist also auch der Rede des Herrn von Bütticher nicht gelungen, das Mißtrauen des Handelsstandes gegen diese Regierung zu zerstreuen.

Allseitig müht man sich ab, den dunklen Nachrichten über die geplanten Veränderungen im preussischen Staatsministerium eine plausible Deutung abzugewinnen. Man läßt es dabei nicht an den sorgfältigsten Nachforschungen und tiefstinnigsten Kombinationen fehlen. Bisher ist aber, so weit wir sehen können, in der Presse vollständig eine Äußerung übersehen worden, die Fürst Bismarck selbst vor Kurzem über diese Angelegenheit, und zwar im Reichstage, gethan hat. Diese interessante Andeutung findet sich in der Rede des Reichskanzlers vom 15. März über die Unfallversicherungsvorlage. Fürst Bismarck sprach bedauernd von den gegenwärtigen heftigen Parteikämpfen in Deutschland und fuhr dann nach dem stenographischen Bericht wörtlich also fort:

„Ich kann nicht unterlassen, meine warnende Stimme vor der Fortsetzung dieses Krieges zu erheben. Ich werde ja nicht mehr lange dazu im Stande sein, denn ich bin nur unter der Bedingung dauernd gesund, daß ich dem Beruf, der ich bisher vertritt, Valet sage.“

Diese Äußerung, schreibt die „Magd. Ztg.“, die damals gar keine Beachtung fand, tritt durch die inzwischen bekannt gewordenen Pläne des Fürsten Bismarck in eine ganz neue Beleuchtung. Sie enthält ohne Zweifel den Schlüssel zu dem großen Räthsel, das der Reichskanzler soeben der politischen Welt aufgegeben hat. Wir wollen natürlich nicht behaupten, daß die

hier hervorgehobenen Gesundheitsrückichten für die gegenwärtigen Schritte des Kanzlers einzig und allein maßgebend seien. Sie stehen aber diesmal ohne Frage als der wichtigste Beweggrund voran. Die kaiserliche Entscheidung wird jedenfalls nach vor der gleich nach dem Osterfeste erfolgenden Abreise des Kaisers von Berlin getroffen werden.

— Fürst Bismarck fährt fort, für agrarische Wahlen Propaganda zu machen. Er hat unter dem 24. v. M. an den landwirthschaftlichen Verein zu Stotternheim (in Sachsen-Weimar, 1250 Em.) geschrieben:

„Die Landwirthschaft hat auf eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Vertretung in der Gesetzgebung nur dann Aussicht, wenn die Landwirthe, ohne Rücksicht auf die politischen Fraktionen und ihre angelegten Ziele, unter sich bei den Wahlen zusammenhalten.“

Der Brief war die Antwort auf eine telegraphische Begrüßung vom Tage zuvor.

— In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gelangte, wie bereits telegraphisch gemeldet, das Reskript des Oberpräsidenten von Berlin Dr. Achenbach an den Stadtverordneten-Vorsitzenden Dr. Straßmann vom 29. v. M. zur Berlesung. Die „Voss. Ztg.“ hebt als bemerkenswerth hervor, daß nicht der leiseste Zwischenruf die Mittheilung unterbrach, obgleich der Inhalt der Verfügung unter anderen Umständen geeignet gewesen wäre, eine lebhafteste Bewegung hervorzurufen. Die Ursache dieser gemessenen Haltung ist auf die fegensreiche Wirkksamkeit des freiwillig-gouvernementalen Blattes zurückzuführen, das durch Inspiration in Stand gesetzt war, schon einen Tag früher, ehe das Reskript an seine Adresse gelangt war, den Inhalt desselben der erhauchten Welt zu verklären. Der Antrag des Stadtverordneten Dr. Strödel, das Reskript des Oberpräsidenten auf die nächste Tagesordnung zu setzen und auf diese Weise eine ordnungsmäßige Berlesung über dasselbe herbeizuführen, konnte nur bei den Mitgliedern der deutschen Bürgerpartei Bedenken erregen, denen der Stadtverordnete Dr. Jäger Ausdruck gab. Die von demselben geäußerte Besorgnis, die Versammlung könne sich durch eine derartige Debatte Verlegenheit bereiten, wurde durch die Bemerkung zurückgewiesen, daß die Berlesung voraussichtlich an anderer Stelle empfunden werden würde. Man wies darauf hin, daß die Versammlung, bei der die Geschäftsordnung geäußert wurde, keine weitere Ausdehnung zu geben und nahm gegen die wenigen Stimmen der Bürgerpartei den Antrag an, in der nächsten Sitzung auf die Angelegenheit zurückzukommen. Dem Stadtverordneten Singer wurde im Verlaufe der gestrigen Sitzung insofern eine Genugthuung zu Theil, als ein von ihm angeregter Antrag eine Summe zur Speisung der im Asyl für Obdachlose nachtäglichen Personen in den Etat einzuführen, nunmehr zur Annahme gelangte.

— Die „Germania“ schlägt wieder einen höchst herausfordernden Ton gegen die Regierung an; einen heftigen Artikel über die Verweigerung einer Anzahl der nachgesuchten Dispense schließt das kirchliche Blatt wie folgt:

„It der preussischen Regierung irgend etwas gelegen, nicht etwa in der Liebe und Verehrung, denn darauf hat sie längst verzichtet, sondern nur an der nothwendigsten Achtung der preussischen Katholiken, dann nehme sie bei Liebe nicht mehr Worte in den Mund wie „Wohlmollen für die Katholiken“, „Fürsorge für die katholischen Unterthanen“, „Sorge für die Beseitigung des acutesten Nothstandes“. 178 abgelehnte und dadurch aus ihrem Vaterland vertriebene junge Priester und 30 nach dreimonatlicher „Erörterung“ noch nicht erlaubte Dispensen — die wecken in den katholischen Herzen ein Echo, neben dem auch für einen kleinen Rest des Vertrauens auf die Kirchenpolitik der preussischen Regierung kein Platz bleibt!“

An die in unserem heutigen Leitartikel besprochene offiziöse Erklärung in der „Nordb. Allg. Ztg.“ knüpft das kirchliche Blatt die nachfolgende, offenbar auf das Sozialistengesetz bezügliche Drohung:

„Es zeigt sich auch hier wieder, daß man der Regierung keinelei „diskretionäre“ Vollmachten mehr geben darf. Der Appetit kommt beim Essen. Unternehmungen, an die bei dem Entstehen des Gesetzes kein Mensch gedacht hat, tauchen über Nacht auf, ganz fremdartige Tendenzen werden mit Mitteln erkräft, die zu anderen Dingen bestimmt waren — und wer es wagt, sich über diese Sonderbarkeiten zu wundern, der wird einfach zu den Revolutionären, den Reichsfeinden und Landesverräthern geworfen!“

— Für die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes sind dem Vernehmen nach die Einrichtungen so getroffen, daß der feierliche Akt auf einen von Allerhöchster Stelle geäußerten Wunsch innerhalb acht Tagen vollzogen werden kann. Nach der Rückkehr des Kaisers, welcher sich am 17. oder 18. d. M. auf etwa 14 Tage nach Wiesbaden begiebt, wird voraussichtlich, da der Reichstag um jene Zeit wieder versammelt ist, der Termin anberaumt werden.

— Gegenüber der Berlegenheitsangabe der „Nordb. Allg. Ztg.“, daß der bisherige Landesdirektor v. Sacken-Laraputchen bei der Feier des 300jährigen Jubiläums der Stadt Jüterburg in einer seine politischen Gesinnungsgefahren außerordentlich befechtenden, seine Gegner aber verlegenden Weise die „alleinseligmachende Reformpolitik“ zum Gegenstande einer Kritik gemacht habe, wird aus Jüterburg berichtet, daß die dortigen Teilnehmer an der Jubiläumsfeier von einer solchen Kritik absolut nichts gehört haben.



Nebrigens haben die Konservativen in Ostpreußen selbst ein wichtiges Zeugnis dafür abgelegt, daß sie gegen die Amtverwaltung des Herrn v. Sauten als Landesdirektor begründete Einwendungen nicht zu erheben vermögen, denn der ostpreussische Provinzial-Landtag hat bei Beratung des Jahresberichts des Landesdirektors einstimmig folgende von dem konservativen Grafen Eulenburg-Prassen beantragte Resolution angenommen: „Der scheidende Landesdirektor Herr v. Sauten-Tarputtschen hat sechs Jahre lang sein Amt mit voller Hingabe und Anspannung, ja theilweise Aufopferung seiner Kräfte verwaltet. Indem wir demselben hierfür den schuldigen Dank der Provinz warm und gerne aussprechen, wünschen wir von Herzen, daß ihm seine alte Kraft und Frische bald ganz wieder verliehen werde.“

— Zur Zollanschlußfrage wird der „N. Z.“ aus Bremen geschrieben:

„Die Verknüpfung des Zollanschlusses mit der Weser-Korrektion, welche ich Ihnen neulich ankündigte, ist nun eine ausgemachte Thatsache. Die vorauszuhebende Wutung der letzteren wird uns den Freiheiten hier bei der Stadt sichern müssen, ohne den die fundigsten Männer den Niedergang unseres Platzes vor Augen sehen. Man kann nach solcher außerordentlichen Ausdehnung der unteren Weiler die, soweit der Einfluß der Meeresfluth reicht, d. h. bis zur Stadt Bremen, flüchtig als Hafengewässer ansehen, und läme damit hinweg über den so viel und auch etwas müßiger Weise erörterten juristischen Streitpunkt, ob die Reichsverfassung eine Abgabe zur Beizung und Tilgung der Korrekturen zuläßt. Hafen-Abgaben sind unzweifelhaft zulässig. Freilich scheint dann das Unternehmen der Korrektion auf Bremen allein zurückzufallen. Das ist keine Kleinigkeit; nach dem Anschlag der technischen Reichskommission wird lediglich die Arbeit am Strome selbst 30 Millionen Mark erfordern, und dann kommen die Kosten der hiesigen Hafen-Anlagen noch hinzu. Aber allgemein ist man hier auch überzeugt, daß das Werk dieses Opfer werth sei. Nöthigenfalls also kann die Sache daran, daß Bremen allein das ganze Fahrwasser von Bremerhaven bis hier herauf von den Geheimnissen der spülenden Fluth freizumachen hätte, unmöglich scheitern.“

Der „Wes.-Ztg.“ zufolge soll bereits der Antrag des Senats wegen des Zollanschlusses hier eingetroffen sein.

— In Winterpomern ist die Auswanderung nach Amerika noch immer eine sehr lebhaft. Allein über Stettin passiren jetzt täglich über 100 Personen, um sich nach den Einschiffungsplätzen zu begeben.

Breslau, 3. April. Der Präsident der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, Geheimrath Fleck, ist heute seiner Krankheit erlegen.

Damburg, 1. April. Der in Havre gestern mit Beschlag belegte Dampfer der hiesigen Packerfabrik-Actiengesellschaft, „Athenania“ ist bereits gestern Abend wieder freigegeben, nachdem die nöthige Kaution von hier aus gestellt worden. Die „Athenania“ kam von St. Thomas heim und wird morgen hier zu erwarten sein. Es steht noch nicht fest, daß die „Westphalia“ in der That den fran-ösischen Dampfer „Morian David“ in der Nacht des 13. November 1882 überlagelt hat, wie denn von dem verunglückten Schiffe überhaupt keine Spur hinterher aufgefunden worden ist.

Lüneburg, 2. April. In Behrte hat einmal wieder eine Bauernversammlung stattgefunden, die auf Grund des bekannten agrarischen Programms für Steuerreform behufs Entlastung des Grundbesitzes und für Erhöhung der Kornschußölle auf das Dreifache der bestehenden Sätze ausgesprochen hat. Natürlich ist auch die volle Zustimmung zur Sozialpolitik des Reichstages bezeugt und für notwendig erklärt, in die gesetzgebenden Versammlungen thunlichst nur praktische Vorschläge zu entsenden. Immer dasselbe Anrufen der Staatshilfe!

Interessanterweise hat sich das Streben nach kräftiger Selbsthilfe unter den bauerlichen Landwirthen immer mächtiger regt. Während in Wittingen eine genossenschaftliche Kartoffelfabrik, in Ebstorf eine Zuckerrübenfabrik bereits eröffnet sind, wird in Uelsen eine Zuckerrübenfabrik gebaut, in Ebstorf, Bergen, Soltau ist die Errichtung genossenschaftlicher Kartoffelfabrik im Werke. Vollerzeugnisse schaffen sich an einer ganzen Anzahl von Orten errichtet und noch in der Errichtung begriffen. Fischereianlagen sind namentlich in den Dörfern Soltau und Oldendorf mit bestem Erfolge von bauerlichen Landwirthen hergestellt und finden immer mehr Verbreitung. Auch die Aufforstung der Flächen geht in erfreulichem Maße weiter. Neuerdings ist noch der sehr wichtige Versuch und zwar anscheinend mit ausgezeichnetem Erfolge angestellt, das für unsere weiten Haiden so wichtige und unentbehrliche leider nur äusserst geringen Ertrag liefernde

Haidesack, die sogen. Haidesacke, durch Kreuzung mit dem schottischen Hochlandschaf zu veredeln und ertragsfähiger zu machen. Das schottische Bergschaf lebt auch fast das ganze Jahr im Freien und sucht sich seine Nahrung selbst. Dasselbe ist aber kräftiger und wohlfeiler, als die Haidesacke und sein Fleisch gilt für außerordentlich fein; es erreicht ein erheblich stärkeres Gewicht als die Haidesacke. Eine Verbesserung unserer heimischen Rasse durch jene Thiere ist daher mit Recht zu erhoffen. Alle diese Bestrebungen unserer wahrhaft praktischen Landwirthe, wie die Agrarier sich so gern nennen, ohne es zu sein, verdienen lebhafteste Anerkennung und Förderung und werden sicher unserer Landwirtschaft mehr Segen bringen, als alle agrarischen Agitationen. (Wes.-Ztg.)

Böln, 2. April. Beim diesjährigen Karnevalsfeiern war ein Fährlied Faschender Abends bei einem Streite von einer maskirten Person erklingen worden. Heute Morgen erhängte sich nun im Militär-Lazareth ein Mann, der noch frühzeitig genug abgeschnitten wurde, um ihn dem Leben zu erhalten. In seiner Rocktasche fand man ein Schreiben an die königliche Staatsanwaltschaft, in welchem er sich durch „Reue und Gewissensbisse getrieben“ als den Mörder des Fährlieders Fährlieders bekennt.

Karlsruhe, 3. April. Die zweite Kammer nahm heute einstimmig den vom Abg. Feder gestellten Antrag an, die Kammer möge ihr tiefes Bedauern ausdrücken über die schweren Betriebskatastrophen in den Jahren 1882 und 1883 und die Erwartung ausdrücken, daß es der Eisenbahn-Verwaltung durch sorgsame Ueberwachung des Eisenbahndienstes und durch strenge Handhabung der bahnpolizeilichen Vorschriften und der nöthigen Disziplin gelingen werde, Baden vor ähnlichen erschütternden Vorfällen zu bewahren und das Vertrauen auf die Sicherheit des badischen Eisenbahnverkehrs wiederherzustellen. Der Abg. Riefer und die große Mehrzahl der Ränder führten aus, daß die Resolution nicht die Bedeutung eines Tadelvotums habe.

Darmstadt, 3. April. Die erste Kammer ist gestern bei der Beratung der neuen Steuergeetze den Beschlüssen der zweiten Kammer im Wesentlichen nicht beigetreten. In der heutigen Sitzung erledigte die erste Kammer die Vorlage betreffend den Bau von Sekundärbahnen in Gemäßheit der Beschlüsse der zweiten Kammer und vertagte sich sodann bis Ende dieses Monats.

München, 3. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute das Fortifikations-Gesetz mit 94 gegen 56 Stimmen an und genehmigte einstimmig nach dem Antrage des Ausschusses die zum Ausbau des Hafens von Ludwigshafen geforderte Summe.

Stuttgart, 3. April. Wie dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ aus San Remo gemeldet wird, ist in dem Befinden des Königs ein konstanter, wenn auch langsamer Fortschritt wahrzunehmen. Das Können ist ausgiebiger und normaler, die schmerzhaften Empfindungen des angegriffenen Theils der Lunge haben sich vermindert, doch sind noch Ueberreste der überstandenen Lungen- und Rippenfellentzündung nachzuweisen. Rasche Bewegungen verbieten sich von selbst, daher wird voraussichtlich längere Zeit hindurch ein ruhiges Verhalten zu beobachten sein.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. April. Dr. Ignaz Kuranda, einer der bedeutendsten Parlamentarier Oesterreichs, ist gestorben. Sein Hinscheiden ereignet in Wien allgemeine Theilnahme. Kuranda war im Jahre 1811 in Prag geboren, woselbst er seine juristischen Studien machte. Frühzeitig wendete er sich der Publizistik zu. Da die Zensur damals in Oesterreich jedes freie Wort der Presse unmöglich machte, überließ er nach Leipzig und gründete daselbst die „Grenzboten“, die trotz des schärfsten Verbotes baldweitwärts nach Oesterreich hinübergingen und daselbst gewaltigsten Aufsehen machten. Bald aber wurde er genöthigt, auch Leipzig zu verlassen. Er wanderte mit seinen „Grenzboten“ nach Brüssel aus. Ihm gebührt in erster Linie das Verdienst, den Liberalismus in Oesterreich aus dem Schlummer geweckt zu haben. Die Stadt Wien entsetzte ihn im Jahre 1848 in das Frankfurter Parla-

ment. Ende desselben Jahres nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in Wien und gründete daselbst die „Oesterreichische Post“, lange Zeit hindurch das vornehmste liberale Blatt Oesterreichs. Seit 1861 dem österreichischen Parlament als Vertreter der inneren Stadt Wien angehörig, übernahm er sehr bald die Führung der sogenannten „Verfassungspartei“ und war zur Zeit des Bürgerministeriums die kräftigste Stütze desselben.

#### Frankreich.

Paris, 1. April. Die „République française“ verteidigt heute die Urheber des Gesezentswurfs, welcher alle jungen Franzosen zur dreijährigen Wehrpflicht anhalten möchte, gegen den Vorwurf, als hätten sie dadurch sich in die Gunst der Massen einschmeicheln und dem Bürgerstande einen empfindlichen Streich versetzen wollen, mit technischen Bedenken für den Fall, daß Frankreich seine Streitmacht zu einem neuen Kriege aufbieten sollte.

„Das im Jahre 1872 beschlossene Regime“ (mit dem Institute der Einjährig-Freiwilligen) schreibt sie, „raubt unseren Truppen jede Homogenität. Bei einer Mobilmachung würden wir dem Feinde ein buntes Gemisch von Soldaten entgegenstellen, von denen die Einen eine vollständige militärische Erziehung erhalten, die Anderen aber nur wenige Monate unter den Fahnen geweilt. Gewiß würden in einigen Monaten diese zwei Elemente eng verschmolzen sein, aber in unseren modernen Kriegen entscheiden schon die ersten Tage über den Ausgang eines Feldzugs. Man muß ganz homogene Truppen an die Grenze schicken. Mit dem Geseze von 1872 ist dies schlechterdings unmöglich. Es weist uns eine schreckhaft untergeordnete Stellung an, grade in dem Augenblick, da es in Anbetracht unseres Nationalcharakters unerlässlich ist, daß wir eine kühne Offensive ergreifen und einen glänzenden Sieg davontragen. Andererseits wird unser Offizierkorps, wenn der Krieg nur einigermaßen anhält, numerisch unzureichend werden. Herr v. Goltz spricht von einer bairischen Abtheilung, welche schon im Dezember 1870 keinen einzigen Infanterie-Hauptmann mehr zählte. Ueberdies vermögen die Cadres unserer zwanzig Armeekorps nur ein Drittel der 1,900,000 Mann des aktiven Heeres zu umschließen. Selbst wenn eine bedeutende Zahl von Soldaten in den Depots zurückbleibt, um allmählich nachgeschoben zu werden, so werden doch sehr beträchtliche Neubildungen stattfinden. Daraus ergibt sich allein schon, welche ungeheure Anzahl von Reserveoffizieren nöthig sein wird, sei es, um an die Stelle der Gefallenen, Verwundeten, Kranken zu treten, sei es, um die neugebildeten Truppendörfer zu befehlen. Man hat mit dem größten Rechte sagen können, daß in Zukunft der Erfolg jedes einigermaßen langen Krieges von der Güte der Reserveoffiziere abhängt. Das Regime von 1872 giebt sie uns aber nicht.“

Die „République“ schließt, wie sie angefangen, mit der Versicherung, daß nur die allgemeine dreijährige Wehrpflicht die nöthige Vervollkommnung auf allen Stufen des französischen Heeres herbeiführen könne, und stellt dabei nach ihrer und ihrer Patrone Gewohnheit den Einjährig-Freiwilligen ein so trauriges Zeugnis aus, daß jeder ungebildete Leser dabei ins Fäulichen lachen und sich sagen kann, danach mache die Bildung einen Menschen weder klüger noch gelehriger und sei nur eiller Ballast, eine gleichende Hier der „neuen Aristokratien.“

Paris, 2. April. Dem „Figaro“ zufolge hat der päpstliche Nuntius mit dem Präsidenten Grévy eine Unterredung über die Ernennung zweier Kardinäle gehabt und demselben vorgeschlagen, daß die von der Deputirtenkammer vorgenommene Streichung der Kredite für die Kardinäle (je 10 000 Fr.) einen üblen Eindruck gemacht und den Papst fast hindere, neue Kardinäle für Frankreich zu ernennen. Grévy antwortete, daß er persönlich den Beschluß bedauern könne, daß seine Stellung als unerantwortliches Staatsoberhaupt ihm jedoch nicht gestatte, in der Sache zu vermitteln. Auch die Frage betreffs der Propaganda wurde mit einigen Worten berührt.

Paris, 2. April. Das Ausgaben-Budget des Kriegsministeriums wurde soeben an die Abgeordneten vertheilt. Der Gesamtvoranschlag des Kriegsministeriums beträgt für das Jahr 1885 zusammen 681 306 230 Frs., und

#### Kloster Friedlands letzte Aebtissin.

Eine Geschichte aus dem 16. Jahrhundert von B. W. Zell.

(2. Fortsetzung.)

Aber der Bürgermeister faßte sich schnell. Die Hand schwer auf den Tisch stützend, als sollte ihm das Halt gewähren, sprach er langsam: „Verzeiht, edler Herr, wenn wir mit unserem einfachen Stande den Sinn Eurer Rede nicht sogleich recht erfassen. Saget Ihr wirklich, Eure Felder, oder hat uns unser Ohr getäuscht?“

„Schelm!“ brohte der Ritter lustig. Als ob Bauernohren nicht Gras wachsen hörten allerwegen und nun sollet Ihr klare Worte falsch verstehen, Worte, deren Nichtigkeit Euch schließlich ebenso bekannt ist als mir selbst? Natürlich sagte ich meine Felder und zwar mit vollem Recht.“

„Nein, mit Unrecht, Herr,“ entgegnete Adam Voigt fest. „Die Landfressen haben allerdings einß den Puhl's gehört, aber vor zweihundert Jahren. Seitdem gehören sie uns als freies Eigentum, das wir Euch so gut als wir.“

„Und wie und wodurch wären denn diese Felder in Eueren Besitz gelangt? Die Budower waren damals Hörige meiner Vorfahren und ich wüßte nicht, woher sie das Geld genommen haben sollten, um so große Ländereien durch Kauf an sich zu bringen.“

„Und doch sind sie erkaufte, gnädiger Herr, und zwar mit Blut. Soll ich einfacher Mann Euch die Geschichte noch einmal erzählen, die Ihr doch genugsam kennt?“

„Ja, erzählt!“ riefen die anderen Ritter und „erzählt!“ murmelten die Mönche hinten nach. Jürgen von Puhl nickte nur und sah zu seiner Seiten, wo vorhin der Propst gesessen hatte, als wollte er sich dort eines Bestandes versichern. Dieser aber war längst aufgebrochen, um nach Friedland zurückzukehren, der Ritter hatte es nur in seinem Rausch vergessen. Die Männer von Budow aber traten näher zu ihrem Bürgermeister, wie um kein Wort von seiner Erzählung zu verlieren, vielleicht auch, um ihn im Fall der Noth zu schützen. Und Adam Voigt begann:

Als vor vielen hundert Jahren die ersten Christen mit dem heidnischen Wendenvolk um den Besitz dieser Länder kämpften, waren die Golen von Puhl unter den Ersten, welche hier festen Besitz errangen. Ihre Männer und Knechte aber, die mit ihnen den Sieg gewannen, siedelten sich in ihrem Burghann an und halfen ihnen das Land bebauen, sowie Sitte und Kultur einführen. Freilich waren es damals sämtlich Hörige der Puhl's, aber Eure Vorfahren schon hielten die Leute mehr als freie Männer, denn als Knechte, da sie mit ihnen Kampf und Gefahr bestanden hatten und auch jetzt, nach der festen Ansebelung, schützten die immer aufs Neue anbringenden Wendenvölker. So war es durch viele Geschlechter hindurch gegangen, als einß — es mögen nun zweihundert Jahre her sein — Euer Urahne Jago von Puhl Schlossherr von Budow und Besitzer noch vieler, vieler umliegenden Dörfchen war. Er soll ein gar milder und gütiger Herr gewesen sein, so erzählen die alten Chroniken, die diese Geschichte vermelden. Er hatte ein liebes Ehegemahl und zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die sein Glück und sein Stolz waren. Der junge gnädige Herr war ein überall wohlgeleitener und wohlbeleumdeteter Ritter, gewaltig im Kampfe mit dem Feinde und ebenso geübt in allen ritterlichen Künsten, als da war Turney, Falkenjagd und anderer ablicher Zeitvertreib, den ich geringer Mann nicht all herjählen kann. Das Fräulein Geriberta aber, Jago von Puhl's Tochterlein, war ihrer Schönheit, Anmuth und Hergensgüte wegen weit und breit gerühmt im Lande und die edlen Freier zogen schaarweise herbei, um das Kleinod zu gewinnen, das eben so schön als — kostbar war. Denn, gnädiger Herr, selbige Chronik berichtet auch, daß das Geschlecht derer von Puhl schon damals, also wie heut, zweihundzwanzig stattliche Dörfer und Wälder und Wiesen ohne Zahl besessen habe.“

Jürgen von Puhl schüttelte bei dieser Stelle mißbilligend das Haupt. „Was soll das hier, Bürgermeister? Bleibt doch bei Eurer Geschichte!“

„Verzeiht die Einschaltung,“ fuhr Adam Voigt fort. „Es warben also zahllose hochangesehene Freier um Geriberta von Puhl, aber ihr edler Vater mochte sich von seiner Augenfreude wohl schwer trennen können, denn er sagte Nein und immer

wieder Nein. Da endlich kam ein junger schmucker Rittersmann nach Schloß Budow, nicht reich, aber makellos von Geburt und Ruf, der gewann des Fräuleins Herz und errang zu aller Verwunderung auch die Einwilligung Herrn Jagow's. Und doch war das gar nicht wunderbar, denn da der junge Ritter kein eigenes wohlgeleitertes Schloß besaß, mußte er wohl oder übel mit seiner jungen Frau vorläufig bei seinem Schwiegervater bleiben und das war's gerade, was Herrn Jagow gefiel, denn nun brauchte er sich vom lieblichen Tochterlein nicht zu trennen. So ward denn die Hochzeit angefezt und alle Vorbereitungen getroffen, solche mit großer Pracht zu feiern. Es war gerade Friede im Lande und man brauchte also nicht zu fürchten, unliebsame Störung bei der Feter zu erhalten. Schon der Vorabend dazu ward festlich begangen und der Burgherr hatte nach seiner Weise auch alle Hörige geladen, die es sich nun im Schloßhof bei Speise und Trank gütlich sein ließen und erst spät ihre Hütten aufsuchten. Die Ritter aber zechten nach damaliger Sitte noch lange weiter und hörten nicht eher auf, bis alle Fässer leer waren und die Köpfe schwer auf den Tisch sanken zu tobtähnlichem Schlummer.“

Um Mitternacht aber erwachten die Einlieger von Budow über wildem Geschrei, Getöse und Waffengeklirr, das vom Schloß herüberschallte. Erschreckt sprangen sie auf, bekleideten sich nothdürftig und ergriffen Haden, Beile, Senfen oder was ihnen gerade zur Hand war, damit hinausjährend. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihnen dar, denn die Burg stand in Flammen und die Wenden unter ihrem Anführer, dem Fürsten Gatto, tobten wild um dieselbe herum. Die Knechte des Schloßherrn lagen erschlagen, sein edler Sohn desgleichen, er selbst und sein Tochtermann waren schwer verwundet und geknebelt. Nie war ein Ueberfall heimlicherer geplant und vollkommener gelungen, als dieser und nur der tolle Wendenfürst Gatto vermochte das auszuführen. Aber als die wilden Jorden eben daran gingen, zu rauben, zu plündern und die Frauen zu schänden, stürzten hinter ihrem Rücken die Budower herbei, außer sich vor Schmerz und Wuth, und hieben mit ihren Waffen wie losgelassene Teufel auf die Rotten ein. Die Wenden, erschreckt und verwirrt, fanden nicht die rechte Vertheidigungsart und wurden zum größten Theil erschlagen, nur ein kleines Häuflein gewann



zwar 596 306 230 Francs an ordentlichen und 85 Millionen Francs an außerordentlichen Ausgaben. Das am 29. Dezember 1883 votirte Finanzgesetz für 1884 warf im Ganzen 706 318 580 Francs (596 318 580 Francs im ordentlichen und 110 Millionen im außerordentlichen Budget) für das Kriegeministerium aus. Die Ausgaben für das kommende Jahr sind demnach um 25 012 350 Francs niedriger als die für das laufende, und diese Differenz vertheilt sich mit 12 350 Francs auf das ordentliche und 25 Millionen auf das außerordentliche Budget, von welcher letzterem fast ein Viertel abgestrichen wurde. Das Effectiv der Armee wurde in den Voranschlägen mit Ausschluß der gemischten Compagnie in Tunis auf 521 089 Mann angegeben. Die Besatzung von Tunis wurde mit 16 000 Mann berechnet, die aber den Truppenkörpern Algeriens und Frankreichs beizugehören werden. Das Effectiv der gemischten Compagnien beträgt 3338 Mann. Die Zahl der Pferde ist auf 129 339 angegeben, wobei aber die provisorisch in Tunis verwendeten und die 1432 der gemischten Compagnien nicht eingerechnet erscheinen.

### Rußland und Polen.

**Petersburg, 2. April.** Daß die Dorpater Universität den russischen Nationalen seit jeher ein Dorn im Auge gewesen, ist bekannt. Neulich hat die „Nov. Vrem.“ wieder einen neuen Ansturm gegen die Anstalt unternommen, dessen Wesen in Bezug auf Begründung und Ziel am besten durch die eigenen Worte des Blattes gekennzeichnet werden. Es heißt dort u. A.:

„Die Pflanzschule baltischer Bestrebungen in alle dem, was in ihnen Antirussisches und geradezu Rußland Feindliches enthalten ist, war stets die Dorpater Universität. Jetzt aber verstärkt sich diese Arbeit und nimmt einen mehr aktiven Charakter an. Nicht umsonst zeichnen sich in unseren Tagen die aus den theologischen Auditorien entlassenen Pastoren durch ihren unbändigen lutherischen humanistischen Fanatismus aus — — — Auf derartige Erscheinungen hinweisend, glauben wir, daß die Vernunft irgend welche Maßregeln in Bezug auf dieselben erfordert, nicht eben drohenden, sondern bändigenden und begrenzenden Charakter, weil eben Drohungen und Strafen in solchen Fällen wenig helfen. Für's Erste haben wir eine Maßregel im Auge, welche, unserer Meinung nach, das Uebel an der Wurzel durchschneiden könnte. In unserer Presse war einmal davon die Rede, daß es nicht ohne Nutzen wäre, die Dorpater Universität in eine vollkommen russische Stadt zu verlegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden der Ausföhrung dieser Maßregel viele Schwierigkeiten sich in den Weg stellen. Doch, was für das Ganze schmerzhaft, wird für den Theil leichter sein. Warum sollte man nicht den Theil der Universität aus Dorpat in eine russische Stadt, sei es auch Petersburg, überführen, welcher der lutherischen Kirche die Pastoren liefert? Die theologische Fakultät ist durchaus kein wesentlich notwendiger Theil der Universität. Eine theologische Schule oder Akademie, sei es auch eine lutherische, kann vollkommen abgetheilt bestehen als selbständige Lehranstalt und die theologische Wissenschaft bedarf absolut keines Zusammenhanges mit anderen Wissenschaften. Wenn bei den deutschen Universitäten theologische Fakultäten bestehen, so erklärt sich das durch ihren historischen Ursprung, der für uns keine verpflichtende Kraft haben kann. Ueberdies würde durch diese Maßregel ein doppelter Ziel erreicht werden. Die künftigen lutherischen Pastoren würden in ihren Lehrjahren sich nicht unter dem Einflusse schlimmer Traditionen, welche sich in Dorpat konzentriert haben, befinden. Die Atmosphäre würde reiner werden.“

Das ist thatsächlich mit diesem Vorschlage voller Ernst ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die baltischen Blätter denselben ernsthaft widerlegen; übrigens verspricht das Blatt noch mehr als einmal zu dem Gegenstande zurückzukehren.

**Warschau, 2. April.** Generalgouverneur Gurko ist gestern nebst Gemahlin aus Petersburg hier wieder eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von einer größeren Anzahl Offiziere in Empfang genommen.

**Warschau, 2. April.** Mit dem 13. April d. J. wird, wie der „Kur. Warz.“ aus sicherer Quelle erfahren will, der Zoll von den aus dem Auslande bezogenen Schmierölen erhöht und zwar von

30 Kop. auf 60 Kop. in Gold pro Pud; diese Erhöhung soll den inländischen Fabriken die Möglichkeit geben, mit den ausländischen zu konkurriren.

### Ägypten.

\* Die Einrichtung der beiden verrätherischen Paschas in Khartum ist vom dortigen Korrespondenten der „Times“ in einem vom 23. März datirten Bericht bestätigt worden. Es heißt darin:

„Gestern Abend vor Sonnenuntergang wurden zur allgemeinen Freude die zwei verrätherischen Paschas erschossen. Ein Militärtribunal hatte sie nach zweitägiger geduldiger Verhandlung des Verbrechens schuldig befunden mit dem Feinde in Verbindung gestanden, das Carré in jüngster Schlacht gesprengt und einen Offizier sowie einige Kanoniere niedergeböhrt und andere Morde verübt zu haben. Sie hatten Munition für 70 Kanonenschiffe mitgenommen, obwohl acht die übliche Zahl ist. In dem Hause Hassan Paschas wurden große Vorräthe an Gewehren und Schießbedarf vorgefunden und beide Paschas hatten den zweimonatlichen Sold, der den Truppen als Abschlag auf die sechsmonatlichen Rückstände gezahlt werden sollte, unterschlagen.“

Interessant ist auch der Bericht über die Audienz der Abgesandten des Mahdi beim General Gordon, über welche schon telegraphisch etwas mitgetheilt wurde. Am 22. März kamen nach der „Times“ drei Derwische als Boten des Mahdi an, um die Ehrenkleider, welche General Gordon dem Mahdi geschickt hatte, zurückzugeben. Sie brachten Gordon gleichzeitig einen Brief des Mahdi und ein Gewand eines Derwishes. In dem Briefe fordert der Mahdi den General auf, ein Muselman und Freund Mohamet Achmet's zu werden, welcher die Würde eines Sultans von Kordofan ablehnt, da er als „Mahdi“ nicht beständig in Kordofan bleiben dürfe. Die Derwische weigerten sich, ihre Waffen abzugeben, ehe sie Gordon gesehen, und während dieser sprachen, griffen sie nach ihren Schwertern. — Der Korrespondent schließt mit folgendem Appell an das Kabinet Gladstone: „Wir erwarten täglich britische Truppen. Wir können es nicht glauben, daß wir von der Regierung preisgegeben werden sollen. Unsere Existenz hängt von England ab.“ — England fühlt sich aber durchaus nicht verpflichtet, diese Erwartung zu verwirklichen, denn wie Lord Hartington, der Staatssekretär des Krieges, im Unterhause ausdrücklich erklärt hat, liegt es nicht in der Absicht der Regierung, Truppen nach Berber oder nach Khartum zu schicken. Einstweilen sucht Gordon, da er mit seinen Soldaten im offenen Felde nichts anfangen kann, die Aufständischen von den Dampfern aus durch Krupp'sche Kanonen aus der Nähe des Nilufers zu vertreiben. Die dringende Aufforderung der „Times“ an die Regierung, Gordon unverweilt zu unterstützen, ist von dieser keiner Beachtung werth erachtet worden.

### Asien.

\* Ungeheures Aufsehen hat in der eingeborenen Bevölkerung Indiens die Erwerbung von Mexiko durch Rußland erregt, die eingeborene Presse behandelt, wie der „Köln. Zeitung“ von dort geschrieben wird, die Folgen dieses Ereignisses für Indien eingehend und eifert insbesondere heftig gegen die in Aussicht stehende Vorschubung englischer Militärposten in das südliche Afghanistan. So sagt die „Patriot“, das verbreitetste Blatt, das in Kalkutta, der Reichshauptstadt, erscheint: „Kein Indier wird gern einen Pfennig zu einer Reichsgarnison in Afghanistan besteuern. Eine russische Nachbarschaft ist für uns kein Unglück, sondern ein Segen; sie wird unsere Nachbarn lehren, was sie als Christen nicht üben, uns gerecht zu werden. Jetzt verlernen die englischen Regierungen beider Parteien ganz, daß nur gegenseitige Achtung Freundschaftsbände knüpfen kann; noch behandelt man uns als Mitglieder einer untergeordneten Rasse; Wohlwollen kann da unsererseits nicht aufkommen. Wir hoffen hierin eine Aenderung von einer russischen Nachbarschaft und von häufiger Berührung mit anderen europäischen Nationen; deswegen sind wir gegen alle Maßregeln, die zwischen Indien und Rußland-Asien in Afghanistan eine eingeborene Macht fortbestehen läßt. Wir wollen unsere Regierung wissen lassen, daß wir uns nach der Nachbarschaft Rußlands sehnen; daß sie Eng-

Der Bürgermeister schwieg und setzte sich nieder, während die Budower ihm Beifall murmelten, der eine und der andere auch wohl seine Hand kräftig drückte. Auch auf die übrigen Anwesenden hatte die Rede Eindruck gemacht, denn die Mönche schwiegen und die Ritter sahen ernst vor sich nieder. Nur Jürgen von Puhl wollte sich nicht gefangen geben, und selbst wenn er überzeugt gewesen wäre, mußte er doch schon der Form wegen das letzte Wort behalten.

„Eure Rede klang gut, Bürgermeister, und gern will ich Euch zugeben, daß Ihr sammt und anders eben so brave Männer seid als Eure Uralterväter. Aber sagt, wo habt Ihr denn die hochwichtige Urkunde über Eure Freigebung und die Schenkung von Budow nebst Ländereien? Die alte Kirchengronik besagt, das ist richtig, aber es muß doch gewichtigere Zeugnisse dafür geben, als die Erzählung irgend eines alten Mönchs. Im Schloßarchiv findet sich auch nicht die Spur einer Schrift darüber vor, denn die gelehrtesten Brüder aus Lehnin, ja selbst zwei hochweise Doktoren von der Universität Frankfurt, die ich express zu diesem Behufe kommen ließ, haben trotz allen Forschens Nichts entdecken können. Fragt die hier anwesenden frommen Väter, sie werden es Euch bestätigen.“

Den Mönchen schien dieser Aufruf nicht besonders erwünscht zu kommen, denn sie räusperten sich verlegen und gaben so kurz als möglich den gewünschten Bescheid. Unter den Budowern entstand ein dumpfes Murren, aber ihr Bürgermeister beschwichtigte sie durch eine Bewegung und nahm wiederum das Wort:

„Fast dünkt mich, gnädiger Herr, Ihr woltet unserer spotten, daß Ihr immer weiter den Unwissenden spielt und nach Dingen fragt, die jedes Kind weiß. Wohin die Urkunden aus dem Schloßarchiv, die gewißlich vorhanden waren, gekommen, wissen wir nicht, denn nicht unseres Antes war und nicht das unserer Vorfahren, sie zu hüten. Unsere Urkunden und Zeugnisse aber, die haben unsere Aelterväter, der heiligen Jungfrau sei Dank! so treu und sicher verwahrt, daß sie nun und nimmer abhanden kommen konnten, denn wie männiglich und auch Euch, geistrenger Herr, satfam bekannt, liegen sie in einem eisernen Kasten unter dem Floekstein am Markt.“

„Was sagt Ihr!“ höhnte der Ritter. „Wie wollt Ihr

land nicht, dann mag das Mutterland mit seinen Mannschaften und Geldern Rußland fern halten, uns aber soll es nicht Opfer an Menschen und Geld zumuthen.“

Die leitenden englischen Blätter bedauern, daß 1881 Kandahar geräumt wurde; seitens der Regierung scheint an eine Wiederbesetzung dieses Plazes nicht gegangen zu werden, man verstärkt Quetta an der afghanischen Grenze, zieht es in das indische Eisenbahnnetz und erachtet diesen Stützpunkt vorerst für genügend nahe zur Bedrohung von Afghanistan.

### Amerika.

**Newyork, 1. April.** Die Presse verurtheilt die Verwendung der Miliz beim ersten Ausbruch der Unruhen und glaubt, daß die Polizei hinreichend stark gewesen wäre, den Aufstand zu unterdrücken. Man behauptet, daß das Volk durch das Eingreifen der Miliz zum Aeußersten gereizt worden sei und empfiehlt, die Polizeimacht zu verstärken und die Gerichtspflege wirksam zu machen. Es ist nunmehr festgestellt, daß während der Straßenkämpfe 41 Personen getödtet und 120 verwundet wurden; man weiß aber auch, daß mehrere Fälle von Verwundungen nicht zur Anzeige gelangt sind. Der Aufstand war zuerst, wie bereits ausführlich mitgetheilt, von ordentlichen Arbeitsleuten und Bürgern als eine Demonstration gegen die drückende Gerichtspflege und die Wucherbanden in Scene gesetzt; allein es kam späterhin ein kommunistischer Geist zum Ausbruch und Diebe benutzten die Unordnung, um sich Beute zu holen.

### XII. deutscher Handelstag.

(Original-Bericht der Posener Zeitung.)

#### III.

Berlin, 3. April.

Der heute erschienenen Präsenliste zufolge sind auf dem Handelstage vertreten: die Handelskammer zu Aachen, Altona, Baden-Baden, Barmen, Bayreuth, Bielefeld, Bingen, Braunschweig, Bremen, Breslau, Bromberg, Carlsruhe, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Köln, Constanza, Cottbus, Crefeld, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Erfurt, Effen, Flensburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburgi. Br., Gera, Gladbach, Göttingen, Hagen, Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Hanau, Harburg, Heidelberg, Heidenheim, Heilbronn, Hildesheim, Kiel, Labr., Landsbut, Lauban, Leipzig, Lennep, Ludwigshafen, Lüneburg, Mainz, Mannheim, Minden, Mühlhausen a. d. Ruhr, München, Nordhausen, Offenbach, Osnabrück, Pforzheim, Posen, Rostock, Rubrort, Sagan, Schweidnitz, Siegen, Solingen, Sorau, Stolberg, Stuttgart, Thorn, Trier, Wesel, Worms, Würzburg, sowie die kaufmännischen Korporationen von Berlin, Magdeburg und der Wirtschaftliche Verein zu Düsseldorf, der Wirtschaftliche Verein zu Effen, der Fabrikantenverein zu Mainz und der Wirtschaftliche Verein zu Siegen.

Der Vorstehende, Geh. Kommerzienrath Delbrück eröffnete die Sitzung gegen 10½ Uhr Vormittags und ertheilte dem General-Konful Russel das Schlusswort zu seinem gestern erstatteten Referat über: „Den Gesetzentwurf, betreffend die Kommandit-Gesellschaften auf Aktien und die Aktien-Gesellschaften“ der etwa folgenbermaßen äußerte. Der Umstand, daß nur 2 Mitgl. der Regierungskommission gegen den Entwurf gestimmt, beweist wenig. Der betreffende Herr Regierungskommissar, der diese Mitteilung gemacht hat, hätte nur noch hinzufragen müssen, daß Herr Kommerzienrath Delbrück und ich gegen den Entwurf gestimmt haben. Der Herr Regierungskommissar sagte im Weiteren: Die Gutachten sind nur von einem Theile der deutschen Handelskammern abgegeben worden. Nun, wenn die Regierung von den Landrathsämtern Gutachten über eine einzuführende sanitäre Maßregel verlangt und 60 Landrathsämter gegen diese Maßregel nichts einzuwenden haben, 20 aber auf Grund von angestellten Ermittlungen, Erfahrungen u. c. gegen die Maßregel Einspruch erheben, so sind diese Vota doch wohl zu beachten. Herr Geh. Finanzrath Schmidt sagte: Die preussischen Beamten haben sich noch niemals verletzt gefühlt, weil bezüglich ihrer Amtshandlungen einige Paragrafen im Strafgesetzbuche enthalten seien. Nun, ich

es aber befunden? Welches Menschen Auge hat die Schriften je gesehen?“

Die Budower wurden todtbleich — das hatten sie nicht erwartet. Nein, gesehen hatte die Urkunden Niemand, denn sie ruhten ja dort unter dem Stein seit zweihundert Jahren und zeigen konnten sie dieselben auch nicht, denn für Menschenkraft war es unmöglich, den riesigen Block auch nur zu bewegen. Wie aber die Vorfahren es möglich gemacht, den Stein zu heben und die Urkunden darunter zu bergen, das fragten sich die Männer in ihrem felsenfesten Kinderglauben an die Tradition allerding's nicht. Selbst der Ritter wäre darauf kaum gekommen, aber die Lehniner fragten es jetzt und diese Frage trieb den Budowern vollends den Angschweiß auf die Stirn. Hilfesuchend blickten sie wieder auf Adam Voigt und dieser wußte auch diesmal Rede und Antwort zu geben.

„Wie es geschah, Ihr Herren und frommen Väter, die Ihr Euch an unserer Angst weidet, das wissen wir nicht“, rief er mit starker Stimme. „Aber fragt doch auch, wie es sich begab, daß einst das alte Budow in den See sank und nie wieder zum Vorschein kam! Können nicht unsere Heiligen ein Wunder gethan und den Stein auf die Urkunde gewälzt haben, um unsere Rechte für alle Zeiten zu schützen? Geschehen denn nicht an allen Orten viel größere Wunder, wie doch unsere Priester uns täglich verkünden? Warum also sollte nicht auch für uns Budower einmal ein Wunder geschehen sein!“

Die Geistlichen konnten und durften dieser naiven Auffassung allerdings nicht entgegentreten, da sie selbst ja den Wunderglauben stets im Volke genährt und darauf das wesentliche Fundament ihrer Kirche gegründet hatten. Und so stimmte denn auch der Archivar von Lehnin Adam Voigt bei und sprach dann nebenher noch Allerlei von Erdumwälzungen, Eruptionen und dergleichen, deren sich die Heiligen wohl zur Fortbewegung des Steines bedient haben könnten. Die Männer hörten andachtsvoll zu, obgleich sie die Rede nicht recht verstanden, nur der Ritter war und blieb ungläubig.

„Mit alledem, Ihr Herren, ist noch nicht bewiesen, daß die Papiere wirklich unter dem Block liegen, denn ich bleibe dabei, daß Niemand sie je geschaut hat“, so rief er, mit der wichtigen Faust auf den Tisch schlagend, daß alle Gesäße erklirrten.

die Rasse und schickte sich an zu schleuniger Flucht, da an Rettung und Sieg nicht mehr zu denken war. Im Fortsprennen aber gewährten die Fliehenden seitwärts ein reich geschmücktes Pferd, das wiehrend seines Herrn harpte, und: „Gatto, wo ist unser Fürst Gatto?“ riefen sie wild durcheinander. Da stürzte der Gersene, von oben aus den Frauenkennaten kommend, wie ein Wirbelwind durch die Halle, in der die geknebelten Ritter lagen. In der Rechten schwang er drohend das blanke Schwert, mit dem linken Arm aber hatte er eine Bürde umfaßt, die zugleich seine ganze Schulter bedeckte. Ehe noch die Budower recht erkannt, welcher Art sein Raub, sah er schon im Sattel und sprengte wie rasend davon. Aber aus der Halle drang ein markerschütternder Schrei, von Jago von Puhl kommend und „Heriberta“ gellte es über den Hof. — „Wehe, wehe, Gatto hat mit Heriberta geraubt!“

Da begriffen die Budower, um welch' hohen Preis es sich handelte. In toller Hast stürzten sie nach den Ställen, warfen sich auf die Pferde und in lausendem Galopp ging es dem Heidenvolf nach. Sie nahmen den nächsten Weg, quer durch den Sumpf und gar Mancher versank darin mit Hock und Mann, ohne daß sein Jammergeschrei die Gefährten zur Rettung herbei rief, denn die Vorankürmenben dachten nur eins: Heriberta! Und wenn Vater und Bruder und Sohn darüber verloren ging — Heriberta retten!

Und die kühne That gelang. Nach verzweifelter Kampf mit den endlich eingeholten Räubern ergriffen diese die Flucht, ihren Fürsten schwerverwundet mit sich schleppend. Das Fräulein aber brachte man, zwar bewußtlos vor Schreck und Angst, aber sonst heil und unverletzt, zum Vater und Liebsten zurück und das war es, Herr Ritter von Puhl.“

Adam Voigt erhob hier seine Stimme und seine Gestalt schien zu wachsen, „das war es, was die Budower zu freien Männern machte, was Euren Ahn bewog, ihnen Stadt Budow und die dazu gehörigen Ländereien mit Feld und Wald erb- und eigenthümlich zu überlassen. Sie haben diesen Besitz nicht erschwanden und erschlichen, sondern mit Blut und Leben erkaufte und wir, die Nachkommen jener tapferen Männer, wären auch jederzeit bereit, unser Eigenthum mit Blut und Leben zu vertheidigen.“



ermidere dem Herrn Regierungs-Kommissar: Wenn in dem Straf-  
gesetzbuch eine Bestimmung enthalten wäre, woraus zu erhellen ist,  
dass man sich bei den Beamten der Verschickung leicht  
versehen könne, dann würden sie sich wohl verlesen fühlen. In  
den Bestimmungen des gegenwärtigen Entwurfs wird in ziemlich  
deutlicher Weise zu erkennen gegeben, dass die Ausschickungs-Mittel  
von Aktien-Gesellschaften Leute seien, bei denen man sich der Un-  
treue und des Betruges sehr wohl versehen könne. Nun sagte der Herr  
Regierungs-Kommissar: die Gründe liegen sich keineswegs bloss aus dem  
Handelsstande zusammen. Ich stimme dem bei, allein unendlich zahl-  
reiche Mitglieder des Handelsstandes, eine sehr große Anzahl von Mit-  
gliedern dieser Versammlung und ich selbst sitzen in Ausschickungs-Räthen  
von Aktien-Gesellschaften und entwickeln als solche eine sehr große  
volkswirtschaftliche Thätigkeit. Wir wollen nun aber in dieser unserer  
Thätigkeit durch direkt verlesende Gesetzesbestimmungen nicht beschränkt  
werden. (Lebhafter Bravo.) Derselbe Herr Regierungs-Kommissar  
wies auf den in diesem Saale stehenden Spruch hin: „Sieh! Dich wohl  
für, Schaum ist nicht Bier.“ Ich muß bemerken, dass dieser Spruch  
zu unserem Thema in ungehörigem Verhältnisse steht. Den Spruch  
sollten die Richter, die Käufer von Aktien beherzigen. Wenn Jemand  
man, der Aktien kaufen will, wenigstens so viel Vorlicht gebrauchen  
wollte, die er anwendet, wenn er sich ein Weinkleid kaufen will, dann  
würde er in seinem Vermögen bedeutend weniger geschädigt werden.  
Ich weise aber auf einen anderen, in diesem Saale stehenden Spruch,  
der da lautet: „Wahre Deines Gwerbes, so wahr es Dich.“ Da nach  
den Versicherungen der Herrn Regierungs-Kommissare bei der Ab-  
fassung der die Verwaltung der Aktien-Gesellschaften betreffenden Be-  
stimmungen keineswegs die Absicht bestanden hat, ein Misstrauen gegen  
die Organe von Aktien-Gesellschaften kund zu geben, nach der Fassung  
der Resolution 2 es aber scheinen könnte, als solle der Reichstag  
den Vorwurf gemacht werden, dass sie von Misstrauen gegen die Unter-  
nehmungen des Handels- und Industrieandes und insbesondere gegen  
die Aktien-Gesellschaften erfüllt sei, so proponire ich, in Uebereinstim-  
mung mit dem bleibenden Ausschusse, die Resolution in folgender  
Fassung anzunehmen:

„1) Der deutsche Handelstag erkennt an, dass eine Reform der ge-  
genwärtigen Gesetzgebung über die Aktien-Gesellschaft und die Kom-  
mandit-Gesellschaft auf Aktien namentlich nach der Richtung als ange-  
zeigt erscheint, dass für die Gesellschaftsgründung eine größere Offen-  
legung des Sachverhalts und eine rechtlich scharf umgrenzte Verant-  
wortlichkeit zu schaffen ist. Die hiezu abzuleitenden Bestimmungen des  
vorliegenden Entwurfs bedürfen indes im Einzelnen wesentlicher Modi-  
fikationen, wenn sie den beabsichtigten Erfolg sichern und nicht ander-  
seits schädlich wirken sollen.“

2) Der Handelstag hegt ferner ernste Bedenken gegen  
verschiedene in dem Entwurf über die Verwaltung der Aktien-  
Gesellschaften getroffenen Bestimmungen, insbesondere gegen die  
den Organen derselben (Vorstand, Aufsichtsrath und General-  
versammlung) zugewiesene rechtliche Lage, die in ihrem Erfolge dahin  
führen wird, dass es an der persönlichen und sachlichen Voraus-  
setzung für einen guten und stetigen Gang der Verwaltung fehlen  
wird. Dem gegenüber erachtet sich der Handelstag für verpflichtet,  
besonders hervorzuheben, dass der ganz überwiegende Schwerpunkt für  
die gedeihliche Entwicklung der Aktien-Unternehmungen in der Aus-  
wahl geeigneter Persönlichkeiten für die Verwaltung, sowie in der  
Theilnahme geeigneter Persönlichkeiten an der Leitung und Aufsicht zu  
suchen ist. Wird diese Theilnahme in Frage gestellt, so kann in der  
Führung von Sicherungsvorrichtungen dafür um so weniger ein Ersatz  
gefunden werden, als dieselben mehrfach über das zunächst gewollte  
und berechnete Ziel hinaus einwirken und somit gerade diejenigen  
Interessen schädigen würden, welche man zu schützen beabsichtigt.

3) Der deutsche Handelstag erklärt hiernach eine Umarbeitung  
des Entwurfs in der angegebenen Richtung für erforderlich. Er  
fühlt sich um so mehr verpflichtet, dieselbe zu beantragen, als von  
dem Inkrafttreten des unveränderten Entwurfs — im Gegensatz zu  
der wiederholt ausgesprochenen und bekräftigten Absicht der Reichs-  
regierung — eine sehr bedenkliche Lähmung des Unternehmungsgeistes  
und des gesammten Volkswohls zu befürchten ist, somit vor Allem eine wesentliche  
Verschlechterung der Lage der arbeitenden und erwerbenden Klassen  
zu befürchten ist. Infolge einer wirtschaftlichen und technischen Ent-  
wicklung, welche unabhängig von der staatlichen Gesetzgebung sich  
vollzieht, kann eine große Anzahl von Unternehmungen nicht mehr  
durch Einzelne, sondern nur durch die Verbindung großer Kapital-  
affektionen, mit der zur Leitung berufenen Intelligenz begründet  
und konfuzfähig erhalten werden. Demzufolge erscheinen alle Maß-  
regeln der Gesetzgebung, durch welche diese Formen der wirtschaft-  
lichen Thätigkeit vorzugsweise ungünstig behandelt werden, um so be-  
denklicher, als die Entwicklung des Gesellschaftsrechts seither nicht zu  
Gesetzungen geführt hat, welche den verschiedenenartigen Bedürfnissen  
der gewerblichen Affoziation besser entsprechen.“

Ich schliesse mit den Worten: „Wahren wir unser Gewerbe, dann

„Volksglaube aber ist nicht Lügenglaube“, schrie nun auch  
der Bürgermeister erbot. „Was sich durch zweihundert Jahre  
vom Vater auf den Sohn als heilige Wahrheit fortgepflanzt,  
das kann nicht erkunten und erlogen sein. Auch haben Eure  
Vorfahren wohl daran geglaubt, Herr Ritter, denn sonst hätten  
sie uns längst unsere Gerechtsame genommen. Die Puhls  
scheinen ja nicht bestehen zu können, wenn ihnen an ihren zwei-  
undzwanzig Dörfern die paar Hufe Landes fehlen, die den Budow-  
ern gehören.“

Der Ritter sprang mit drohender Geberde empor, die Hand  
fuhr an den Griff des Schwertes. „Wahr! Eure Zunge,  
Bürgermeister von Budow! Ich könnte Euch sonst in unlieb-  
samer Weise zeigen, wodurch sich die Puhls ihre zweiundzwanzig  
Dörfer und den Respekt in denselben erhalten haben!“

Es entstand ein Tumult. Die Budower drängten drohend  
zusammen und die Ritter scharten sich um Jürgen von Puhl,  
während die Mönche nach beiden Seiten beschwichtigende Worte  
sprachen. Da eilte in Angst des Ritters Gemahlin herbei;  
sie hatte von dem ausbrechenden Streit Kunde erhalten und kam,  
um zu schlichten.

„Um Gott und der heiligen Jungfrau willen, was geht  
hier vor! Steh Dein Schwert ein, Jürgen, und bedenke, dass  
Du als Gast an dieser Stelle weilst. Und auch Ihr, Männer  
von Budow, entweicht nicht der Gastfreundschaft geheiligte  
Rechte!“

„Nicht wir, gnädige Frau, haben unsere Pflichten vergessen.  
Euer Gemahl hat uns herausgefordert und wir wollen uns nur  
schützen, nicht angreifen. Gern halten wir Frieden, wenn der  
Ritter ihn nicht stört.“

(Fortsetzung folgt.)

\* Die russischen Naphtaquellen. Der „Neue Telegraph“, ein  
in Odesa erscheinendes Tageblatt, enthält folgende Mittheilung über  
die angeblich von der russischen Regierung beabsichtigte Regulirung der  
Ausbeutung kaukasischer Naphtaquellen: „Das Ministerium der Reichs-  
domänen ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer äußerst wichtigen  
Frage beschäftigt, nämlich mit der Frage, betreffend die Regulirung  
unseres Naphtagewerbes. Der Staatssekretär Ostrowski hat sich zur

wahren wir uns. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) — Nach noch  
kurzen persönlichen Bemerkungen seitens der Regierungskommissar,  
Geh. Ober-Regierungsrath Hagen und Geh. Finanzrath Schmidt  
und des Referenten gelangte die Resolution in der vom Referenten  
amendierten Fassung mit allen gegen die Stimme des Ver-  
treters der Handelskammer zu Osabrück, der gegen  
die Punkte 2 und 3 der Resolution stimmte, zur Annahme.

Präsident a. D. und Direktor der Deutschen Bank, Jonas, re-  
ferirte hierauf über das Reichsstempel-Gesetz vom 1. Juli 1881. Der-  
selbe befürwortete die Annahme folgender Resolution:

In Erwägung:  
1. dass die in Ausführung des Beschlusses des deutschen Handels-  
tages vom 15. Dezember 1882 vom Präsidium an den deutschen Reichs-  
tag und an den Herrn Reichskanzler gerichteten Petitionen um Veran-  
lassung einer Revision des Reichsstempelgesetzes vom 1. Juli 1881 keine  
Verpflichtung gefunden haben,

dass vielmehr sowohl seitens der XII. Kommission des Reichstages  
als auch seitens des Herrn Reichskanzlers auf den Beschwerdeweg und  
auf den Rechtsweg als die geeigneten Mittel hingewiesen ist, um eine  
richtige und übereinstimmende Auffassung und Anwendung aller etwa  
zweifelhaften Bestimmungen dieses Gesetzes herbeizuführen,

2. dass in der That, wenn eine Abhilfe im Wege der Gesetzgebung  
verlangt wird, behufs Beseitigung der Unklarheiten nur erübrigt, von  
dem Beschwerdeweg und dem Rechtsweg, soweit letztere nach den be-  
stehenden Gesetzen zulässig ist, mehr als dies bisher geschehen ist, Ge-  
brauch zu machen, und dass es den Steuerpflichtigen überlassen werden  
muss, sich dieser Mittel in allen geeigneten Fällen zu bedienen,

3. dass in Bezug der Erfolg des Beschwerdeweges wesentlich dadurch  
beeinträchtigt wird, dass es im deutschen Reiche noch an Organen fehlt,  
welchen die Ausführung aller Reichsgesetze obliegt, und welchen dem-  
nach die Funktion als Zentral-Instanz für Beschwerden über unrich-  
tige Ausführung dieser Gesetze zufallen würde,

4. und dass ferner die Frage, ob beziehungsweise in wie weit der  
Rechtsweg zulässig ist, kontrovers, dass namentlich zur Zeit noch nicht  
zu übersehen ist, ob diese Frage nach Reichsrecht zu entscheiden ist, be-  
ziehungsweise in wie weit in den einzelnen Bundesstaaten von dem  
Rechtsweg der Gebrauch gemacht werden kann, auf welchen die  
Reichstags-Kommission und der Herr Reichskanzler hinarbeiten.

5. dass endlich, wenn sich zeigen sollte, dass der Rechtsweg nicht  
oder nur in sehr beschränkter Weise zulässig ist, Veranlassung vorliegt,  
zu erwägen, ob nicht wenigstens die allgemeine Zulassung des Rechts-  
weges zum Gegenstand einer weiteren Petition zu machen ist,

1. über den erstatteten Bericht zur Tages-Ordnung überzugehen,  
aber zugleich  
2. den Gegenstand auf die Tages-Ordnung der nächsten Plenar-  
Versammlung zu setzen.

Fabrikbesitzer Möller (Bielefeld) beantragte den Erwägungs-  
gründen des Referenten hinzuweisen: dass das Reichsstempelgesetz  
vom 1. Juli 1881 sich auch nach den inzwischen gemachten Erfahrungen als  
ein in seiner Fassung veraltetes und in seiner Ausführung in hohem  
Maße belästigendes erwiesen hat. General-Sekretär Stumpf (Osna-  
brück) ersucht Namens der Handelskammer zu Osabrück dem Antrage  
des Referenten noch folgenden Zusatz zu geben:

„In kürzester Frist einen erläuternden Kommentar des Reichs-  
stempelgesetzes auszuarbeiten, aus welchem ersichtlich wird, welche Aus-  
legung der strittigen Punkte des Gesetzes nach Maßgabe der bisher er-  
gangenen Entscheidungen des Reichsgerichts und derjenigen Deklaratio-  
nen, welche seitens zuständiger Behörde einzelner Bundesstaaten er-  
lassen sind, in den letzteren zur Zeit als geltend anzusehen ist.“

Dieser Kommentar ist sämtlichen dem Handelslande angehörigen  
Korporationen zuzustellen und im Falle des Vorkommens neuer end-  
gültiger Entscheidungen über wesentliche Bestimmungen des Gesetzes  
durch geeignete Nachträge zu ergänzen.“

Seitens der Handelskammer zu Mannheim wird beantragt: „Der  
deutsche Handelstag erklärt, dass deutsche Reichsstempelgesetz vom 1. Juli  
1881 sei einer gründlichen Revision in höchstem Maße bedürftig. Unter  
allen Umständen ist es dringend geboten, dafür Vorkehrungen zu treffen,  
dass künftig an Stelle der oft sich widersprechenden und zur Verwirrung  
geeigneten Auslegung dieses Gesetzes seitens der einzelnen Landesregie-  
rungen eine einheitliche Interpretation trete.“ — Der Antrag  
Osabrück wurde schließlich auf Antrag des Vorsitzenden in der  
Sitzung zurückgezogen, dass das Präsidium des deutschen Handels-  
tages alle wichtigen Entscheidungen den einzelnen Handelskammern in  
geeigneter Weise zugänglich machen werde.“ — Im Uebrigen wurde  
auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen: eine Kommission zu er-  
nennen, die eine Revision aller in vorliegenden Angelegenheiten gestellten  
Anträge in dem Sinne vornimmt, dass weitere Schritte, um den  
Rechtsweg zulässig zu machen, geschehen sollen.“ — Pause.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beantragte Kommerzien-Rath  
Dr. Hansen (Dülmen): „Das Präsidium mölle auf der Resolution

Zeit seines letzten Aufenthaltes im Kaukasus an Ort und Stelle mit  
den Verhältnissen dieses wichtigen Gewerbezweigs bekannt gemacht und  
ist zu der Einsicht gelangt, dass die Naphtaquellen äußerst räuberisch  
und so wenig sachverständig exploirt werden, dass die Erschöpfung der  
Mineralreichthümer zu befürchten ist. Der Minister der Reichsdomänen  
hat das Naphtagewerbe folgendermaßen charakterisirt: Die Naphta-  
quellen nehmen einen großen Raum ein, besonders reich sind sie auf  
der Halbinsel Ascheron vorhanden und vertheilen sich auf dem Süd-  
abhange der kaukasischen Gebirge in den Gouvernements Jellawetopol,  
Tiflis und Kutais, und im Norden in den Gebieten Daghestan, Terik  
und Ruban. — Die Bearbeitung des Naphta ist hauptsächlich um Balu  
konzentriert, woselbst sich 423 Bohröffnungen und Brunnen befinden,  
von denen 115 mit 99 Dampfmaschinen, Lokomobilen u. s. w. in Thä-  
tigkeit sind. Die Naphtagerinnung ist in den letzten 10 Jahren in  
stetigem Wachsthum: im Jahre 1872 wurden 1 500 000 Pud gewonnen; im  
Jahre 1873 3 500 000 Pud; im Jahre 1880 12 500 000 und im Jahre  
1882 50 000 000 Pud. — Uebergehend zur Charakterisirung der kauka-  
sischen Naphtalager, vergleicht der Minister der Reichsdomänen ihre  
Produktivität mit derjenigen der Naphtaquellen Amerikas. In Amerika  
existiren ca. 20 000 Bohröffnungen, die im Jahre etwa 183 000 000 Pud, d. h.  
500 000 Pud Naphta täglich liefern, wobei die Produktivität jeder  
Bohröffnung ungefähr 25 Pud gleichkommt. Bei uns im Kaukasus  
produziren 115 Bohröffnungen täglich 246 190 Pud, so dass auf jede  
Deffnung 570 Pud entfallen, d. h. ungefähr 20 Mal mehr als in  
Amerika. Eine so ausgedehnte Exploitation der Naphtaquellen hat  
nach Meinung des Staatssekretärs Ostrowski bei uns im Naphtage-  
werbe eine Krise hervorgerufen: die Quantität des Rohmaterials und  
der aus demselben gewonnenen Produkte hat auf den inländischen  
Märkten die Nachfrage sowohl wie die Konsumtion bedeutend übertragt,  
so dass gegenwärtig das Rohmaterial beinahe werthlos ist; der Werth  
des Rohfins ist so gesunken, dass die Fabrikanten denselben ohne Ge-  
winn verkaufen müssen. Anlangend den Mangel der Gewinnung dieses  
Produkts, d. h. das Auspumpen des Naphta aus den Bohröffnungen,  
so geschieht dieses äußerst fabrikmäßig, und Hunderte von Millionen Pud  
Naphta verbunden und werden unproduktiv vergossen. In Anbetracht  
solcher Lage des Naphtagewerbes hat der Minister der Reichsdomänen,  
behufs Wahrung des Kroninteresses, für unumgänglich nöthig erachtet,  
gegen solche räuberische Exploitation des Naphta ebenförmige Maßregeln  
zu ergreifen, wie sie gegen die Waldausrottung und gegen die räube-  
rische Exploitation der Fischereien angewendet werden. Zu diesem Be-  
hufe hat der Staatssekretär vorgeschlagen: 1) Es ist darauf hinzu-  
wirken, dass das kaukasische Naphta in Russland bearbeitet werde und  
als bereits bearbeitetes Produkt auf die ausländischen Märkte komme.  
2) Es sind Mittel ausfindig zu machen, dass der Transport von Naphta-  
produkten auf in- und ausländische Märkte billiger zu stehen komme.  
3) Es sind Maßregeln zu ergreifen behufs Eröffnung neuer Märkte

bezüglich des Aktiengesetzes die Zustimmung der nicht vertretenen  
Handelskammern einholen.“ — Der Vorsitzende versprach diesem Wunsche  
nachzukommen.

General-Sekretär Dittmar (Mainz) referirte hierauf über:  
„Die Ladeheime im Eisenbahnfrachtoverkehr.“ Der Redner befür-  
wortete die Annahme folgender Resolution: 1) „Der deutsche  
Handelstag erklärt die Einführung von Ladeheimen im Sinne des  
Art. 418 bis 419 des deutsch-n Handelsgesetzbuchs sowohl im internen  
Verkehr des Reiches, als auch im internationalen Verkehr für ein Be-  
dürfnis des Handels und der Industrie. 2) Durch die obligatorische  
Einführung von Frachtbüchsen-Duplikaten, welche nach Maßgabe des  
Bremer Uebereinkommens dem internationalen Verkehr bevorzucht wird,  
eine wünschenswerthe Beschränkung des Verfügungsrechtes des Ab-  
senders herbeigeführt und damit wenigstens einem Theile der jetzt im  
Frachtoverkehr vorhandenen Unzuträglichkeiten Abhilfe gewährt. Der Han-  
delstag spricht deshalb den Wunsch aus, dass solche Frachtbüchsen-Duplikate,  
aber auch nur auf Wunsch des Absenders, als bald im internen  
Verkehr des Reiches zur Ausgabe gelangen.“ — Handelskammer-  
Sekretär Dr. Puls (Frankfurt a. M.) beantragte: In Berücksichti-  
gung auf den Entwurf des internationalen Uebereinkommens für den  
Eisenbahn-Frachtoverkehr, beschließt der deutsche Handelstag, den vor-  
liegenden Gegenstand von der Tagesordnung abzuheben und den Aus-  
schuss zu eruchen, die Handelskammern zu Gutachten über den Ent-  
wurf einzufordern.“

Handelskammer-Sekretär Dr. Marcus (Bremen) äußert sich im  
Sinne des Referenten, während Sekretär Dr. Jürgens (Hamburg) für  
den Antrag des Dr. Puls plädirte. — Der Antrags Dittmar gelangte  
schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Handelskammer-Präsident Mea (Freiburg i. Br.) befürwortete  
die Annahme eines Antrages auf Herabsetzung der Gebührensätze bei  
Telephon-Anlagen. Der Redner bemerkte: Die Annahme eines solchen  
Antrages liege in sehr dringendem Interesse der kleinen Städte. Die  
Einrichtung von Fernsprech-Anlagen sei ganz außerordentlich theuer,  
wenn nicht ein großer Kreis von Abonnenten vorhanden sei. In  
kleinen Städten seien jedoch selten viele Abonnenten zusammenzufin-  
den. Er eruchte deshalb zu beschließen: „Die Kaiserliche General-  
Postdirektion zur Herabsetzung der Gebührensätze bei Fernsprech-Anla-  
gen zu eruchen.“ — Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen:  
diesen Antrag nebst Referat dem bleibenden Ausschusse als schätzens-  
werthes Material zu überweisen. — Die turnusmäßig auscheidenden  
Mitglieder des bleibenden Ausschusses wurden hiezu wieder und für  
den verstorbenen Handelskammer-Präsidenten Refardt (Hamburg)  
der jetzige Handelskammer-Sekretär Boermann (Hamburg) und für den  
Vergrath Dr. Schulz (Böckum), der sein Mandat niedergelegt hat,  
Geh. Regierungsrath Dr. Sebold (Dortmund) gewählt.

Die Tagesordnung ist danach erschöpft. — Der Vorsitzende, Geh.  
Kommerzienrath Delbrück (Berlin), hob die Einmütigkeit unter den  
Mitgliedern des deutschen Handelstages hervor, wodurch dem deutschen  
Handelslande diejenige Stellung im Staate gesichert sei, die er mit  
vollem Rechte zu beanspruchen habe. „Mit Genugthuung spreche ich  
es aus, dass der deutsche Handelstag die erste Institution gewesen ist,  
die die deutschen Stämme zusammengehalten hat.“ (Lebhafter Beifall.)

Ich schliesse die zwölfte Plenarversammlung des deutschen Handels-  
tages. Schluß gegen 4 Uhr Nachmittags.

## Aus dem Gerichtssaal.

Schneidemühl, 3. April. [Strafkammer: Kirchen-  
diebstahl. Taschendiebstahl.] In der Nacht vom 1. zum 2. Februar  
d. J. brachen die Arbeiter Ehler aus Factorowo und Zander aus  
Smolay in die evangelische Kirche und die Synagoge zu Samotschin  
ein und entwendeten aus den Opferkasten die darin befindliche Summe  
von 11 80 M. Dieselben hatten sich namentlich wegen dieser That vor  
der hiesigen Strafkammer zu verantworten, von welcher sie trotz ihres  
Geständnisses mit harten Strafen belegt wurden. Ehler wurde zu 5 Jahren  
Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Zander zu 3 Jahren Zuchthaus und  
gleicher Dauer Ehrverlust verurtheilt. — Auch einer Taschendiebin wurde  
auf längere Zeit das Handwerk gelegt. Es war dies die schon mehrfach  
bestrafte Witwe Hopp aus Krole, welche der Frau Juchowits auf  
dem hiesigen Wochenmarkte aus ihrer Tasche ein Portemonnaie mit  
1,50 M. Inhalt entwendet hatte. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre  
Zuchthaus und gleiche Dauer Ehrverlust.

Best, 1. April. [Die Affaire von Tisza-Eszlar.] Vor  
dem vierten Strafsenate des obersten Gerichtshofes begann heute die  
letztinstanzliche Verhandlung gegen Salomon Schwarz  
und 14 Genossen, die in der Affaire von Tisza-Eszlar beschuldigt ge-  
wesen, E. H. E. Solymosi ums Leben gebracht zu haben. Außer  
den Journal-Berichterstattern war kaum ein halbes Duzend Zuhörer  
anwesend. Der Vorsitzende, Senats-Präsident Lorenz Toth, hielt zu  
Beginn der Verhandlung folgende bemerkenswerthe Rede: „Meine  
Herren von der hohen Rute! Wir beannnen heute mit der Verhand-

außerhalb Rußlands für den Absatz der Naphtaprodukte, und 4) ist das  
Naphtagewerbe derart zu stellen, dass es den Interessen des Privat-  
gewerbes entsprechend, für die Krone zur Einnahmequelle werden kann.

In Uebereinstimmung mit dem vom Minister der Reichsdomänen  
aufgestellten Programm wird jetzt ein Projekt von Maßregeln ausgear-  
beitet, welches dem Minister zur Prüfung vorgelegt werden soll,  
bevor es in den Reichsrath gelangt.“

\* Börsen-Ethnologie. In der That könnte, so meint der  
„B. B. C.“, der mit der Ausdrucksweise der Börse nicht Vertraute,  
sich unter „Franzosen“ alles Andere eher denken, als die Aktie einer  
Eisenbahngesellschaft, deren Vinen von Wien nach Ungarn, durch  
Ungarn, Böhmen und andere Gegenden der länderreichen Krone  
Oesterreichs führen. So lange die Gesellschaft den merkwürdigen und  
falschen Titel „Oesterreichisch-Französische Staatsbahngesellschaft“  
führte, mochte die Benennung „Franzosen“ noch eine Art von  
Anlehnung an dasjenige enthalten, was sie bezeichnen sollte. Nun  
aber ist die Firma längst in die zutreffendere „Oesterreichisch-Ungarische  
Staatsbahngesellschaft“ umgewandelt worden. Weil die Gesell-  
schaft vor länger als einem Vierteljahrhundert unter Anderen auch  
von einigen Franzosen mitbegründet worden ist, nennt man noch heute  
die Aktien jener Gesellschaft „Franzosen“, obwohl die Bahn selbst  
diese Erinnerung an ihre Gründung aus ihrer Firma verbannt hat.  
In Paris nennt man diese Aktien „Oesterreicher“, in Frankfurt a. M.  
hat man die einzig zutreffende Bezeichnung „Staatsbahnnationen“ oder  
kurzweg „Staatsbahn“ für dieselben. Es wäre jedenfalls verständlicher,  
wenn man sich in Berlin an die Bezeichnung „Staatsbahnnationen“ oder  
„Staatsbahn“ im Börsenverkehr gewöhnen wollte. Ein anderes  
etymologisches Bedenken ruft die Bezeichnung „Lombarden“ hervor.  
Die Benennung ist ein Stückchen historischer Reliquie aus vergangener  
Zeit. Die Oesterreichische Südbahn, deren Aktien mit diesem Titel  
bezeichnet werden, umfasste allerdings ehemals, als Oesterreich noch das  
Oesterreich von früher war, auch das Lombardisch-Venetianische Eisen-  
bahnnetz, und dieser Besitz hat die Herrschaft Oesterreichs über Nord-  
italien lange überdauert. Seitdem aber sind durch den Basler Ver-  
trag, also seit etwa acht Jahren, jene Bahnen längst von der Oester-  
reichischen Südbahn losgelöst und in den Besitz der Italiänischen  
Regierung übergegangen. Die Bahn, deren Aktien man als „Lom-  
barden“ bezeichnet, hat in der That nicht einen Meter Schienen  
und nicht einen Pfennig Kapital mehr. Niemandem würde es ein-  
fallen, unter jener Bezeichnung „Lombarden“ die Aktien einer Bahn  
zu suchen, deren Vinen sich in Tyrol, zwischen Wien und Triest, in  
Ungarn u. s. befinden. Es wäre sicherlich richtiger, wenn man statt im  
„Lombarden“ zu handeln, von Aktien der Oesterreichischen Südbahn  
oder schlechtweg „Südbahn“ spräche.



lung der sogenannten tscha-ekslarer Affäre. In dieser Strafsache sind 15 Personen theils des Verbrechens des Mordes, theils der Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt, und wird sonach die Verhandlung mit Rücksicht auf die zahlreichen Urtheile, welche zur Verlesung gelangen mehrere Tage in Anspruch nehmen. Meine geehrten Richter-Kollegen! Es ist wohl nicht notwendig, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir, die das Gesetz anzuwenden haben, diese Angelegenheit, welche behauerlicher Weise in Folge eigenthümlicher Verhältnisse so aufgebaut wurde und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus das größte Aufsehen erregt hat, als nichts Anderes ansehen dürfen, als für eine Strafsache, in welcher von der Tödtung eines Menschen die Rede ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, müssen wir auch die Beweise in Erwägung ziehen. Unsere richterliche Aufgabe ist sonach, darüber zu entscheiden, inwiefern die erhobene Anklage im vorliegenden Falle Begründung hat, nicht aber darüber, was leider in der Welt eine solche Erregung nachgerufen hat, ob ein ritueller Mord hier vorliege. Im wirklichen Rechtsstaate steht die Pflege des strikten Rechtes den sozialen Erdmungen fern und darf sich durch dieselben niemals beeinflussen oder in den Hintergrund drängen lassen. Die Stätte, wo Recht gesprochen wird, ist ein Tempel des Rechtes, wo alle persönlichen Leidenschaften und Einflüsse ausgeschlossen sein müssen. Wir werden auch im vorliegenden Falle mit jener Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vorgehen, wie in jedem andern Falle, in welchem es sich um ein Menschenleben und um menschliche Ehre handelt."

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 4. April.** Der Kaiser hat in der vergangenen Nacht recht gut geschlafen. Derselbe verließ Mittags das Bett, nahm Porträts entgegen und empfing die Besuche mehrerer Mitglieder der königlichen Familie.

**Pest, 4. April.** Im Tisza-Ekslarer Prozeß erkannte der oberste Gerichtshof auf Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* „Lebensgeschichte des künft. pr. General-Feldmarschalls von Wrangel“ von E. v. Maltz, Major a. D. Berlin, Wih. Völsch. — Das Buch ist als Jubiläumsgabe zum hundertjährigen Geburtstag des Feldmarschalls, dem 13. April d. J., erschienen und bietet ein klares, übersichtliches Bild von dem Lebensgange Wrangels, ein Bild, welches ja selbstverständlich auch zugleich einen ruhmreichen Abschnitt der vaterländischen Geschichte in sich schließt. Dasselbe sei allen Verehrern des so populär gewordenen Papa Wrangel bestens empfohlen.

\* „Berliner Theaterkritiker.“ Eine Kritik der Kritik von E. v. Polimer. — Berlin, internationale Buchhandlung (J. Gerstmann). — Der Gedanke, auch die herkömmlichen Kritiker selbst einmal einer Kritik zu unterziehen ist originell und wird das Buch daher in literarischen und in Theaterkreisen gewiß gern gelesen werden. Daß die Kritik in allen Punkten zureichend sei, kann man nicht verlangen, jedenfalls ist sie möglichst abgelesen und das sollte jede Kritik sein. Besonders besprochen sind: Karl Frenzel, F. Mauthner, Paul Linbau, Th. Fontane, D. Wumenthal, Fr. Adams, Elcho, Brabm, Rosenberg und Bolling. Die Porträts der fünf Ergränzten zieren den Umschlag des Heftchens. Preis 1,25 M.

\* Die „Gartenlaube“. Wenn wir im Laufe dieses Quartals wiederholt empfinden auf das größte illustrierte Volks- und Familienblatt Deutschlands hinweisen, so standen wir mit unserem Urtheil nicht vereinzelt da. Das deutsche Lesepublikum theilte unsere Ansicht. Am 1. Januar d. J. übernahmen Ernst Reuß Nachfolger (Gebr. Reußner in Stuttgart) die „Gartenlaube“ mit einer Auflage von 224 000 Exemplaren, und schon Mitte März konnten die Redaktion und Verlags-Handlung in einer Ansprache an die alten und neuen Freunde ihres Blattes berichten, daß die Auflage auf 250 000 Exemplare gestiegen ist. Dieser wahrhaft große und überraschende Erfolg ist nur dem unermüdeten Wirken der neuen Leiter zuzuschreiben, unter deren Händen sich das Blatt immer frischer und mannigfaltiger gestaltet. In Nr. 13 der „Gartenlaube“, auf welche wir unsere Leser ganz besonders hinweisen möchten, wird ein vorläufiges Programm für das II. Quartal mitgetheilt. Aus der reichen Fülle der dort angekündigten unterhaltenden und belehrenden Beiträge, die demnachst in der „Gartenlaube“ erscheinen werden, heben wir nur folgende hervor: „Heinrich Heine's Memoiren über seine Jugendzeit“ (Fortsetzung und Schluß), „Ein armes Mädchen“, Novelle von W. Heimbach (Fortsetzung und Schluß), „Salvatore“, Novelle von Ernst Geisler, „Brauereibier“, Roman von A. v. d. Elbe, „Die Kindheit eines Kiesen“, Historie von Joh. Scher, „Der deutsche Reichsadler und die deutsche Kaiserkrone.“ Eine historisch-politische Parabel von Karl Braun-Wiesbaden, „Wie man wider Willen zum Propheten wird.“ Die letzte Aufzeichnung A. Bernheim's, „Deutsche Selbstsucht und französische Großmuth“ von Max Nordau, „Die Schleichpfade der Ansteckung in Kinderkrankheiten“ von Dr. L. Fürtz etc.

## Vocales und Provinzielles.

**Posen, 4. April.**

r. Der deutsche Beamten-Verein hielt Mittwoch, den 2. d. M., im Restaurant von Tilsner und Schlichting seine ordentliche Monatsversammlung ab. Gerichts-Sekretär Basse, welcher die Versammlung leitete, theilte zunächst mit, daß zum Vorsitzenden des Hauptvereins in der Vorstandsitzung am 20. März d. J. Steuerrath Schindler in Berlin gewählt worden ist, ersuchte sodann um Abgabe der Einlage-Scheine resp. Guthabensbücher behufs Gutschrift der Einlagen, Zinsen und Gewinntheile, und theilte ferner mit, daß die Sterbekasse des Vereins mit dem 1. d. M. ins Leben getreten und die Versicherung in derselben, mit Rücksicht auf die geringe Prämie (für ein Sterbegeld von 300 M. bei einem Eintrittsalter bis 35 Jahre 60 Pf. monatlich) Jedem zu empfehlen sei. Nach Beledigung der sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten wurde zum Schluß eine Sammlung zum Besten der Ferienkolonien veranstaltet. Das letzte diesjährige Wintervergügen feiert der Verein am 26. d. M. in den Taubertischen Sälen.

— Telegraphen-Betriebsstelle. In Klenka, Kreis Pleschen, wird am 4. d. Mts. eine mit der kaiserlichen Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

— Postalische. In den Distrikten Baskow bei Bohn, Klenka bei Neumarkt (Wartbe), Lubosch bei Pönn und Schwusen bei Schlichtingheim sind am 1. April Postagenturen neu eingerichtet worden. — Zum Landb.-Postamt von Baskow gehören die Orte Baskow, Bohn, Bohn, Dieritz, Katarznowo, Rodn, Ruda und Traski (sämmlich bisher bei Bohn); zum Landb.-Postamt von Lubosch die Orte Augustowo, Carlshof, Chorzowo, Posthaus Lubosch und Nienitzowo (sämmlich bisher bei Pönn). Den Postagenturen in Klenka und Schwusen in ein Landb.-Postamt nicht zugetheilt.

r. Die Tiroler Gesellschaft „Alpenrose“, welche aus drei Damen und zwei Herren besteht, wird in den ersten Tagen der nächsten Woche im Lambert'schen Saale einige Konzerte geben. Diese Gesellschaft ist nach den unten vorliegenden Zeitungsberichten in zahlreichen größeren Städten Deutschlands aufgetreten und hat durch ihre vorzüglichen Leistungen überall lebhaften Beifall hervorgerufen.

d. Selbstmord. Heute Morgens in der achten Stunde sprang ein junger Mensch in selbstmörderischer Absicht von der Cybinabrücke herab und ging alsbald unter; bis jetzt ist die Leiche noch nicht gefunden worden.

S. Samter, 3. April. [Die hiesige Landwirtschaftsschule] wurde nach ihrem Jahresberichte, welcher außer den Schulnachrichten eine Abhandlung des Direktors Struve: „Vorarbeiten zu einer Flora der Provinz Posen“ enthält, während des abgelaufenen Schuljahres im Ganzen von 104 Schülern (39 in den Fachklassen, 65 in den Vorklassen) besucht. Von den 9 abgegangenen Schülern gingen 5 in das praktische Leben über, 2 traten in ein Gymnasium über und 2 starben. 50 Schüler waren Söhne von Landwirthen, 29 Söhne von Kaufleuten und Geschäftsleuten, 15 Söhne von Beamten, Lehrern, Militärpersonen, 10 Söhne von Gewerbetreibenden; 39 waren evangelisch, 33 katholisch, 32 jüdisch; 74 deutsch, 30 polnisch. 51 Schüler gehörten der Stadt Samter, 11 dem übrigen Kreise Samter, 33 anderen Kreisen unserer Provinz, 4 den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Westpreußen an; 5 waren aus dem Königreich Polen; die ältesten Schüler waren 20, die jüngsten 9 Jahre alt. — Der Schulchronik ist folgendes zu entnehmen: Die feierliche Einweihung des von der Stadt Samter für die Schule neu erbauten Schulhauses fand am 9. April 1883 statt. Mit Ostern v. J. trat Rektor Kiewe, welcher als Hilfslehrer an der Anstalt beschäftigt gewesen war, in den Ruhestand; derselbe hatte, um der Stadt Samter die Uebernahme der Landwirtschaftsschule Ostern 1880 zu ermöglichen, das Opfer gebracht, in die Aufhebung der von ihm geleiteten Rektorschule zu willigen und seine selbstständige Stellung mit der eines Hilfslehrers zu vertauschen. Ebenso verließ die Anstalt Dr. Schwarzer, welcher Ostern 1882 eingetreten war, einem Rufe an die höhere Knabenschule in Grätz folgend. Als Ersatz traten Ostern 1883 ein: Kandidat Lautenslager und Herr Wilde. An der Anstalt unterrichteten gegenwärtig im Ganzen 9 Lehrkräfte. Die mündliche Entlassungsprüfung, welche am 1. d. M. stattfand, wurde von 7 Examinanden bestanden. Die öffentliche Prüfung fand am 1. d. M. statt; das alte Schuljahr wurde am 2. d. M. geschlossen, das neue Schuljahr beginnt am 17. d. M.

4. Miloslaw, 3. April. [Fahrmarkt. Prüfung.] Der gestern hier abgehaltene Fahrmarkt war, obwohl vom schönsten Wetter begünstigt, doch nur schwach besucht, wahrlich eine Folge davon, daß am Tage vorher der Fahrmarkt in Breßlau stattfand. Pferde, Rindvieh und auch Schwaazvieh war wenig aufgetrieben, und die Nachfrage nach denselben nicht bedeutend. — Montag den 31. v. M. fand in der hiesigen jüdischen Schule die öffentliche Schulprüfung statt.

5. Wągrowitz, 2. April. [Entlassung der Abiturienten.] Heute fand in der Aula des hiesigen Gymnasiums die feierliche Entlassung der Abiturienten statt. Herr Direktor Konie richtete ernste mahnende Worte sowohl an die Scheidenden wie an die Zurückbleibenden. Am Schluß der würdigen Feier, welcher viele Gäste beizuhnten, wurden die Besetzungen vom Direktor bekannt gemacht.

XX. Rakel, 3. April. [Vieh- und Pferdemarkt. Auswanderung. Vom Gymnasium.] Der gestern hier abgehaltene Fahrmarkt, welcher vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war nur schwach besucht, so daß es zu nennenswerthem Umsatz nicht kam. Auf dem Viehmarkte ging es dagegen lebhafter zu und waren namentlich Milchkuhe, welche Preise von 200 M. erzielten, sehr gesucht. Der Auftrieb von Pferden war ziemlich stark, die Nachfrage jedoch nur schwach, weshalb der größere Theil der zum Verkauf gestellten Thiere keine Käufer fand. Zum Preise von 400 M. kaufte man schon gute Arbeitspferde. Auswärtige Händler hatten sich nur wenige eingefunden. — Die Auswanderung der ländlichen Bevölkerung hat wieder größeren Umfang angenommen. Vorgestern hatten sich viele Familien aus der Umgegend hier eingefunden, welche die Reise nach Amerika antraten. Die gesammte Zahl betrug weit über 100, wovon der vierte Theil Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren waren. Es mußten von der Bahnverwaltung noch Wagen eingeschoben werden, da im Zuge zur Aufnahme der Heimathlosen nicht genügend Platz war. — Nach dem zur Ausgabe gelangten Programm wurde das hiesige Gymnasium einschließlich der Vorschule von 259 Schülern besucht, wovon 153 evangelischer, 26 katholischer, 79 jüdischer Konfession und 1 Disident war.

!! Breschen, 3. April. [Fahrmarkt. Landwehrrverein. Wahl.] Der vorgestrige Ramm- und Viehmarkt war, begünstigt vom schönsten Wetter, von Besuchern und Käufern zahlreich besucht. Derselbe entsprach nur wenig den Erwartungen, die man an einen Markt nahe vor dem Feste zu stellen pflegt. In den Schnittwaaren-Geschäften war wenig zu thun und klagten die Kaufleute größtentheils über schlechte Geschäfte. Der Getreidemarkt zeigte eine gedrückte Stimmung; es wurden für die Hauptgetreidearten durchschnittlich pro 50 Kilo erzielt: Weizen 8,50—9 M., Roggen 6,50 M., Gerste 6,50 M., Hafer 7 M., Erbsen 8 M. und das Schot Stroß 23—24 M. Der Viehmarkt war stark besucht, gute Milchkuhe kosteten 120—150 M., Zugochsen 180—210 M., Stiere bis 200 M.; namentlich wurden Zugochsen stark begehrt und gut bezahlt. Auswärtige Händler waren viel am Platze. — Der Vorstand des Landwehrrvereins für Breschen und Umgegend hat die Genehmigung zur Führung einer Vereinsfahne, deren Zeichnung und Beschreibung dem Ministerium vorgelegt worden ist, nachgeleitet. Da jedoch nach den bisherigen Statuten des Vereins die Ertheilung dieser Genehmigung nicht zulässig war, hat der Verein in seiner vorgestrigen außerordentlichen Generalversammlung ein neues Statut, welches der Landrath des hiesigen Kreises im Auftrage der Regierung zu Posen den Versammelten vorgelegt hatte, mit wenigen Abänderungen angenommen und den dieselbigen Vorstand gewählt. Demselben gehören nun die Herren an: Hauptmann Naumann auf Mikuszewo, Premier-Lieutenant Seidler, Bürgermeister Domonowicz, Amtsgerichtsrath Diffe, Kreisbau-Inspektor Bate, Rentier S. Nierels und Kammerassessor-Rendant v. Wadelski. Mit diesem Vereine ist auch ein Sterbekassen-Verein verbunden, dem die Mitglieder des Landwehrrvereins angehören. Die Statuten des Sterbekassen-Vereins wurden von den Versammelten ebenfalls berathen und angenommen. — Für die katholischen und evangelischen Schulsocietäten fanden die Wahlen der Schulvorstände statt und sind für die erstere die Herren Dr. v. Stablerski, B. Nowakowski, A. Knast und W. Kaciarowski und für die letztere die Herren Kreisbau-Inspektor Bate, Rechtsanwalt Meyer, Rentier Lüdemann und Kaufmann Heinrich Sabierz gewählt.

3. Bronke, 3. April. [Blinder Lärm. Trichinenfund. Arzelterträge. Ungünstiger Gesundheitszustand.] In der Nacht vom 31. v. Mts. zum 1. April wurden die im hiesigen Posthause noch dienstlich Anwesenden durch einen Eindringling erweckt, der vom Hausflure aus nach den oberen Räumlichkeiten zu gelangen suchte und, dabei ertappt, wiederholt den Feuerruf ausstieß. Von den Herbeigeeilten ergriffen, setzte er sich zur Wehr und konnte von dem herbeigeeilten Polizisten nur mit Mühe überwältigt und zum polizeilichen Gewahrsam gebracht werden. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß man es mit einem an Säuerwahnkranken leidenden Schuhmacher aus Rakel zu thun hatte, der, im Begriff, nach Amerika auszuwandern, hier erkrankt war. Er wurde aus der Haft entlassen und setzte mit seiner hier inzwischen eingetroffenen Frau nach kurzer ärztlicher Behandlung seine Reise heute fort. — Gestern wurde vom Fleischbeschauer Apotheker S. beim Fleischer S. ein trichinenhaltiges Schwein gefunden, welches von dem Verkäufer, da es nicht versichert war, wieder zurückgenommen werden mußte. — Täglich passieren jetzt Züge von Arbeitern, meist weiblichen Geschlechts, den hiesigen Ort,

um bei Magdeburg, in der Neumark und in Pommern von jetzt bis zum Spätherbste Arbeit zu suchen. Bedauerlich ist, daß sich auch vermietete Personen den Abreisenden anschließen und dadurch ihre bisherigen Dienstverhältnissen in Verlegenheit setzen. Um sie hier festzuhalten, ist vorzugsweise Abends der hiesige Bahnhof von Polizisten besetzt, welche bemüht sind, die widerrechtlich sich Entfernenden zu ihrer Pflicht zurückzuführen, was bei der herrschenden Dunkelheit und bei der großen Menge von Reisenden eine schwierige Aufgabe ist. — Der Gesundheitszustand ist zur Zeit, wenigstens unter den Kindern, in hiesiger Stadt und Umgegend ein ungünstiger. Diphtheritis und Bräune herrschen vielfach und haben trotz ärztlicher Behandlung schon mehrere Opfer gefordert.

g. Rawitsch, 3. April. [Vaterländischer Frauenverein. Fortbildungsschule. Realgymnasium.] Im Sitzungssaale der Stadtverordneten hielt der Vaterländische Frauenverein gestern Nachmittag seine Generalversammlung ab, wobei der Jahresbericht erstattet und von der Frau Landrath Gräfin von Posadowski-Wehner ein Vortrag über den Vereinstag des Vaterländischen Frauenvereins zu Berlin gehalten wurde. — Die Fortbildungsschule schloß mit der Anfangs dieser Woche abgehaltenen Prüfung ihr neuntes Schuljahr seit Einführung des obligatorischen Unterrichts und wurde in dieser Zeit von 90 Schülern besucht. Das abgelaufene Schuljahr begann mit 130 Schülern und zählt die Anstalt gegenwärtig 175 Jüglinge, von denen 79 am Zeichenunterricht theilnehmen. Der Schulbesuch war ein regelmäßiger. — Laut des vom Direktor Dr. Hiermann veröffentlichten Jahresberichtes für das verfloßene Schuljahr zählte das Realgymnasium 187 Schüler, von denen 131 evangelische, 21 katholische, 35 jüdische, 104 einheimisch, 72 auswärtig, 11 Ausländer waren. Die Zahl der Vorkinder betrug 25. Durch den Tod des Oberlehrers Dr. Deyer erlitt die Anstalt einen großen Verlust. Infolge der Versetzung des Oberlehrers Kummel ist die zweite Oberlehrerstelle fast das ganze Jahr unbesetzt geblieben. Im neuen Schuljahre wird durch Berufung des Oberlehrers Hubert aus Posen das Lehrerkollegium vollständig sein.

g. Jutroschin, 3. April. [Verschönerungs-Verein. Fahrmarkt.] Seit Kurzem ist in unserer Stadt ein Verschönerungs-Verein ins Leben getreten. Derselbe wird seine Thätigkeit damit beginnen, einen unweit der Stadt liegenden Platz mit Bäumen und Strauchwerk zu bepflanzen und einige Bänke anzubringen, um so für Spaziergänger ein hübsches Ruheplätzchen zu schaffen. — Der heute hier abgehaltene von schönem Wetter begünstigte Fahrmarkt wurde leider dadurch sehr geschädigt, daß gleichzeitig zu Wojanowo und dem nur zwei Meilen entfernten Krotoschin Fahrmarkt und im benachbarten Kobylin Wochenmarkt, sowie in Sarne Schweinemarkt stattfand. Auswärtige Händler waren deshalb nicht vertreten, was zur Folge hatte, daß der Verkehr sowohl auf dem Viehmarkte als auch auf dem Rammmarkte ein ganz unbedeutender war.

g. Schneidemühl, 3. April. [Stadtverordnetenversammlung. Baumrevue. Konzert. Personalien.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher sich die Versammlung mit der Verabreichung des Stadthaushaltsetats pro 1884 bis 1885 beschäftigte, kam auch die Angelegenheit des Vollstreckungsamtes zur Erörterung. Stadthauptassessor Schöndorff, welcher dieses Institut selbstständig verwalte, hat dasselbe vom 1. d. Mts. ab in die Hände des Magistrats wieder zurückgegeben und war lediglich aus dem Grunde, um den vielfachen Verächtigungen, denen er durch dieses Schreckensinstitut, wie es hier allgemein genannt wird, ausgesetzt war, vorzubeugen. Die Versammlung legt die Einnahme an Vollstreckungsgebühren auf 2400 M. fest, beschließt die Anstellung von zwei Vollstreckungsbeamten mit einem Gehalt von je 900 M. und stellt die übrigen 600 M. dem Magistrat zur Vertheilung der Kosten für event. Ausbilde zur Verfügung. Für Hilfsbedienstete fordert der Magistrat 2600 M. Die Versammlung beschließt, dem Bürgermeister 2850 M. für Hilfsbedienstete zur Verfügung zu stellen mit der Verpflichtung, daß im Laufe des Etatsjahres Nachforderungen für diese Position nicht gemacht werden. Bürgermeister Wolff behält sich die Erklärung bis zur nächsten Sitzung vor. — Die von dem hiesigen Verschönerungsverein in der neuen Güterbahnhofstraße jüngst angepflanzten Linden sind in der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. durch ruchlose Hände arg beschädigt worden. Der Thäter ist leider nicht ermittelt. — Gestern veranlaßte Frau A. Schäfer aus Rogalen in der Aula des hiesigen Gymnasiums ein Gesangs-konzert, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute. — An Stelle des Buchhalters D. v. Walter ist der Fabrikbesitzer Simon Ehrenwerth zu Schloß Gbobjelen für die dortige Gemeinde zum Ortsvorsteher gewählt und befristet worden. — Nicht Gymnasiallehrer Dr. Hoffmann, sondern Gymnasiallehrer Fechner ist von hier an das Gymnasium zu Gnesen verlegt worden. Dies zur Berichtigung meiner Korrespondenz in Nr. 238 d. Ztg.

## Staats- und Volkswirtschaft.

**Berlin, 3. April.** [Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. März.]

| Aktiva                                                                                                                                    |                |                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|-----------------|
| 1) Metallbestand (der Bestand an kassirtem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Fund rein zu 1892 M. berechnet | M. 597 565 000 | Abn. 21 671 000 |
| 2) Bestand an Reichsbankenscheinen                                                                                                        | 23 422 000     | Abn. 3 482 000  |
| 3) do. an Noten und Banken                                                                                                                | 13 743 000     | Jun. 8 547 000  |
| 4) do. an Wechseln                                                                                                                        | 366 074 000    | Jun. 65 287 000 |
| 5) do. an Lombardforderungen                                                                                                              | 6 165 000      | Jun. 25 180 000 |
| 6) do. an Effekten                                                                                                                        | 25 679 000     | Jun. 5 313 000  |
| 7) do. an sonstigen Aktiven                                                                                                               | 24 851 000     | Jun. 778 000    |
| Passiva                                                                                                                                   |                |                 |
| 8) das Grundkapital                                                                                                                       | M. 120 000 000 | unverändert.    |
| 9) der Reservefonds                                                                                                                       | 20 308 000     | unverändert.    |
| 10) der Betr. d. umlauf. Noten                                                                                                            | 768 933 000    | Jun. 94 958 000 |
| 11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten                                                                                      | 195 025 000    | Abn. 16 890 000 |
| 12) die sonstigen Passiven                                                                                                                | 1 138 000      | Abn. 618 000    |

Bei den Abrechnungsstellen sind im März cr. 946 096 600 M. abgerechnet.

Nach dem vorstehenden Ausweise der Reichsbank vom 31. März hat sich das Portefeuille um 65 287 000 M. vermehrt und haben die Lombardforderungen um 25 180 000 M. zugenommen. Außerdem wurden der Bank 16 890 000 M. von den Giro-Einlagen entzogen, und der Effektenbestand erscheint um 5 313 000 M. erhöht. Der Notenumlauf ist in Folge dessen um den Betrag von 94 958 000 M. angewachsen, der Notenbestand verminderte sich um 21 671 000 M. und der Bestand der Reichsbankenscheine um 3 482 000 M., wogegen der Bestand an Noten anderer Banken um 8 547 000 M. zunahm. Die steuerfreie Notenreserve beträgt sich nach der vorliegenden Uebersicht auf ca. 140 Millionen Mark.

**Wien, 3. April.** [Ausweis der Karl-Ludwigsbahn.] (gesammelte Reiz) vom 21. bis 31. März 275 057 ZL, Mehreinnahme 7557 ZL, die Einnahmen des alten Reizes betrugen in derselben Zeit 223 791 ZL, Mehreinnahme 7181 ZL.

**Wien, 3. April.** Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 31. März.)

|                         |             |                 |
|-------------------------|-------------|-----------------|
| Notenumlauf             | 320 000 000 | Jun. 13 000 000 |
| Metallbestand in Silber | 121 700 000 | Jun. 1 600 000  |
| do. in Gold             | 64 400 000  | Abn. 300 000    |
| In Gold zahlb. Wechsel  | 15 100 000  | Jun. 400 000    |
| Portefeuille            | 130 600 000 | Jun. 11 500 000 |
| Lombard                 | 22 600 000  | Jun. 700 000    |
| Hypothekendarlehen      | 88 100 000  | unverändert     |
| Bankbriefe in Umlauf    | 86 500 000  | Jun. 200 000    |

\*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. März.



# Paris, 3. April. Banlausweis.

| Banahme.                                 |            |     |
|------------------------------------------|------------|-----|
| Barvorrath in Gold                       | 1,200,000  | Fr. |
| Barvorrath in Silber                     | 2,700,000  | "   |
| Portfeuille der Hauptbank u. d. Filialen | 21,600,000 | "   |
| Gesamt-Vorräthe                          | 1,100,000  | "   |
| Notenumlauf                              | 76,200,000 | "   |

| Abnahme.                                   |            |   |
|--------------------------------------------|------------|---|
| Laufende Rechnungen der Privaten           | 50,500,000 | " |
| Guthaben des Staatskassas                  | 42,500,000 | " |
| Pins- und Diskont-Erträge                  | 800,000    | " |
| Verhältniß des Notenumlaufs zum Barvorrath | 67.64      | " |

| London, 3. April. Abends. Banlausweis. |            |      |
|----------------------------------------|------------|------|
| Totalreserve                           | 15,548,000 | Abn. |
| Notenumlauf                            | 25,554,000 | Jun. |
| Barvorrath                             | 25,352,000 | Abn. |
| Portfeuille                            | 25,313,000 | Jun. |
| Guth. der Priv.                        | 24,259,000 | Jun. |
| do. des Staats                         | 10,501,000 | Abn. |
| Notenreserve                           | 14,515,000 | Abn. |
| Regierungssicherheit                   | 12,452,000 | Abn. |

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 44½ Proz. gegen 47½ Proz. in voriger Woche.  
Clearinghouse-Umsatz 135 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 16 Mill.

## Produkten- und Börsen-Berichte.

**Berlin, 3. April.** [Bericht über Kartoffel-Fabrik-Late und Weizenstärke vom 26. März bis 2. April.] Die animirte Stimmung der letzten Woche, welcher für mehrere Tage ein lebhaftes Geschäft in Kartoffelfabrikaten folgte, fand nicht die gewöhnliche Unterstützung, und da außerdem die etwas erhöhten Preise starke Drosseln seitens der Fabrikanten brachten, so ging dieselbe nach und nach wieder verloren. Exporteure traten in Reserve auf Folge von billigen Offerten zur Befriedigung bis August hinaus, die von Hamburg ausgehend, den ausländischen Markt nachtheilig beeinflussten. Nachdem am 26. 25-20.50 M. Prima-Kartoffelstärke und Mehl ziemlich viel gehandelt worden, ging der Preis auf 20.25 M. zurück, wozu Verkäufer blieben. Die erste Ankündigung pr. April-Mai-Termin betrug 4300 Sch., wovon ein Theil demnach wieder an den Markt gebracht werden dürfte. Wie es heißt, sollen verschiedene Produzenten noch ihre gesamte Produktion, welche sie als ausverkauft angesehen, liegen haben. In fremder Stärke und Mehl gab es genügende Offerten; es wurde 17-18.50 M. nach Qualität bezahlt. Feuchte Stärke brachte 10.80 bis 10.90 M. Syrup und Zucker sind durch starkes Angebot seitens neuer Fabriken im Preise niedriger, ohne daß dadurch ein besserer Konsum geschaffen wäre. Wir notiren: Syrup Ia., weiß 25.50-26 M.; halbweiß 23-23.50 M., Ia. gelb 22-23 M., IIa. 21-21.50 M.; Zucker Ia. weiß 26-26.50 M., gelb 23.50-25 M. — Der rin, Ia. 30.50-31.50 M. — Weizen- und Reisstärke begeherten normaler Frage. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. 40-41 M., Schabstärke 34-36 M., Reisstärke 39-40 M., Reisstärke 38-39 M. — Preise pro 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

**London, 1. April.** [Börsen-Bericht von Langstaff, Schrenberg & Pollat.] Der Markt ist anhaltend flau und Transaktionen, mit Ausnahme in geringen und Mittelformen Amerikaner, sind unbedeutend. Obgleich Eigner billiger offeriren, ist dies jedoch ohne Einfluß auf das Geschäft. Die Hopfengärten sind in besserer Kondition und geben die Arbeiten darin gut voran. Die Wurzeln sind überall gesund und fräftig. Der Import während voriger Woche betrug 230 Ballen von Newyork, 60 von Boston, 160 von Libau und 20 von Rotterdam.

## Permisches.

Neben die Entdeckung und Festnahme von Fälschern russischer 25 Rubel-Noten berichtet das „Berl. Tageblatt“: Anfang der vorigen Woche verkehrte im Café Imperial in der Rosenthalstraße ein Mann, der dort ziemlich hohe Bechen machte und einmal mit einem 25 Rubel Schein bezahlte, welchen der Jollstener auch anstandslos annahm. Als der Kellner am nächsten Tage den Schein bei einem Bankier umtauschen wollte, erklärte dieser die Banknote für gefälscht. Der Kellner machte hiervon keine Anzeige, rechnete vielmehr darauf, daß der Gast wieder kommen würde, und behielt den Schein an sich. Am Donnerstag Nacht erschien der Gast in der That wieder und

wollte abermals mit einem 25-Rubelschein bezahlen. Der Jollstener verfuhr denselben und präentirte zugleich den bereits angenommenen mit der Bemerkung, ein Bankier habe denselben für falsch erklärt. Der Gast nahm den Schein ohne Weiteres zurück, zog eine mit Gold und Kurant wohlgefüllte Börse und bezahlte sowohl den Werth der 25 Rubel, wie seine Beche. Ein Herr, der diesen Vorgang beobachtet und die Auseinandersetzung zwischen dem Gast und Kellner mit angehört hatte, schloßte Verdacht gegen den Besitzer der Rubelscheine und folgte diesem, als er das Lokal verließ. In der Nähe des Zionskirchplatzes sprach der Mann mit einem Nachtwächter und begab sich dann in ein Kellerlokal, wo er sich Wein vorsetzen ließ, andere Gäste traktirte und eine große Beche machte. Der Herr, der ihm in das Lokal gefolgt war, gab nun einem vor dem Restaurant wartenden Droschkentritscher seine Karte mit dem Ersuchen, schleunigst zu dem in der Nähe wohnenden, ihm bekannten Kriminalkommissar Jordan zu fahren und denselben zum sofortigen Erscheinen zu bestimmen. Jordan kam auch in der That bald an, ließ des Weiteren den nicht allzu weitab wohnenden Kriminal-Kommissar Weien wecken und beide Polizeibeamte schritten nunmehr zur Verhaftung des splendiden Gastes. Dieser, der in der Zionskirchstraße 4 wohnhafte Graveur Dünkel, hatte außer mehreren Einhundertmarktscheinen etwa zehn Tausendwanzig-Rubelscheine bei sich, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte und welche den Beamten verdächtig vorfielen. Auf Zureden gefand Dünkel, daß er die Scheine in Gemeinschaft mit einem Russen, Namens Wydrig aus Neval angefertigt habe, welcher in einem Hotel in der Mittelstraße einlogirt sei. Der Russe wurde im Hotel zwar nicht angetroffen, aber es gelang, denselben an einen anderen, unter polizeilicher Beobachtung stehenden Orte, schon am Morgen nach der Verhaftung des Dünkel festzunehmen. Eine Durchsuchung des Hotelzimmers des Russen hatte den Erfolg, daß in einem Versteck über der Thürverleihung noch 15 Stück falsche 25-Rubelscheine gefunden wurden. Es wurden nunmehr sämtliche hiesigen Bankiers von der Exizenz und dem wahrscheinlichen Umlauf der falschen Rubelscheine in Kenntniß gesetzt, und diese Maßregel führte zu der Verhaftung eines dritten Komplizen, des in der Kanonierstraße wohnenden und nach allgemeiner Annahme gut situirten Schneidermeisters N., der bei einem hiesigen Bankier 18 Stück 25-Rubelscheine umzuwechseln versuchte. N. bequeme sich zu dem Geschäft, daß er um die Fälschung geknütt und die Noten für ein geringes von dem verhafteten Graveur Dünkel gekauft habe. Es erübrigte nunmehr noch, den Verbleib der Platten, die zur Anfertigung der Fälschate gedient hatten, zu ermitteln. Dünkel, dem es wohl um einen Fluchtversuch zu thun war, gab zunächst an, daß er die Platten unterhalb der Zellen in die Sore verpackt habe und die Stelle genau bezeichnen könne. Er wurde dann, auch unter sicherer Bedeckung auf ein Boot gebracht, erklärte aber, als sich eben Fischer mit Netzen und anderen Geräthschaften an die Absuchung der von ihm bezeichneten Stelle machen wollten, dem Kriminal-Kommissar Weien, die armen Leute möchten sich nicht quälen, die Platten seien nicht hier, er habe dieselben vielmehr einem Freunde in der Kochstraße in Verwahrung gegeben. Dort wurden die Platten in der That gefunden, aber unter Umständen, welche den Verdacht der Mitschuld gegen den Freund des Dünkel ausgeschlossen haben müssen, da derselbe in die Untersuchung nicht mit einbezogen wurde. Des Weiteren gaben Dünkel und Wydrig an, im Ganzen etwa 200 Stück falscher 25-Rubel-Noten, und zwar in Hamburg, angefertigt, und etwa 50 davon in hiesigen Bankgeschäften umgesetzt zu haben. Die drei Verbrecher wurden, nachdem durch die hiesige Kriminalpolizei der Thatbestand fix und fertig festgestellt worden, mitamt dem Belästigungsmaterial der hiesigen Staatsanwaltschaft übergeben.

Verantwortlicher Redakteur: G. Fontane in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserats übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Verkäufe und Verpachtungen, Betheiligungen, Stellen-Vakanzen etc.

werden am sichersten durch Annoncen in zweckentsprechenden Zeitungen zur Kenntniß der bez. Reflektanten gebracht; die einlaufenden Offerten werden den Inserenten in Original zugesandt. Nähere Auskunft ertheilt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Central-Bureau Berlin SW., in Posen G. Fritsch & Co.

am 24. Mai 1884,

Vormittags 11 Uhr,  
an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Breschen, den 21. März 1884.  
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns u. Dampf-mühlenbesizers Ernst Schneider zu Lissa soll das zur Konturmasse gehörende, im Grundbuche von Lissa Band VIII Blatt Nr. 304 auf den Namen des Kaufmanns Ernst Schneider, welcher mit seiner Ehefrau Amalie geb. Dreßler in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in der Stadt Lissa in Posen belegene Grundstück

am 28. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Landgerichtsgebäude parterre, Zimmer Nr. 25 verkündet werden.  
Das Grundstück ist mit 1590,00 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesem, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesem, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 29. April 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Lissa i. P., den 27. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Höchst wichtig für Industrielle und Gewerbetreibende.

Eine frühere Fabrikanlage, nunmehr aus 5 Wohnhäusern und einem Fabrikgebäude bestehend, mit Garten, geräumigen Kellern und einem Eisfeller, im Ganzen 65 000 Quadrat-Ellen, ist in einer sehr belebten u. gewerthätigen Gegend, 4 Werst von Warzau (Polen) entfernt, für 15 000 Rubel oder 18 000 Flor. De. W. zu verkaufen. Näheres in der Thee-Niederlage von M. Szumilin in Warschau, Neue Welt Nr. 63.

## Blutentmischung.

Geht die normale Verwandlung der Nährstoffe in Blut nicht in gehöriger Weise vor sich, so weicht die Zusammensetzung dieses kostbaren Lebenssaftes von seiner natürlichen Zusammensetzung ab und Krankheiten, wie Skropheln oder Tuberkulose, Flechten zc. sind häufig die Folgen.

Die Ursachen, welche vornehmlich diese Blutentmischung hervorgerufen, sind: erblich Anlage, indem der Nachkomme mit einer schlechten Blutbildungsverfälschung schon von Geburt an ausgestattet ist oder zweifels, und diese Ursache ist wohl die häufigste, wird die fehlerhafte Blutbildung durch eine unrichtige oder leichtsinnige Lebensweise erworben.

So sind außer jenen, die ihre Gesundheit durch Selbstverschulden, Gebrauch von Tob und Quecksilber zc. untergraben haben auch alle diejenigen, welche eine vorwiegende sitzende Lebensweise führen (Kaufleute, Beamte, Gelehrte zc.) und sich nicht genügend Bewegung in freier Luft machen, ferner Mädchen und Frauen, welche durch Nerven, Stricken, überhaupt Handarbeiten den Tag verbringen, sehr leicht zur fehlerhaften Blutbildung geneigt und sie ist bei Vielen thatächlich vorhanden, ohne daß den sie begleitenden Erscheinungen die nöthige Beachtung geschenkt wird.

Da nun ein fehlerhaft zusammengesetztes Blut schlechterdings nicht den normalen Lebensreiz auf die Nerven ausüben kann, so muß die ganze Gesundheit darunter leiden und einem Heer von Krankheiten wird ein fruchtbarer Boden vorbereitet.

Der Bedeutung des Blutes nun hat der langjährige Chefhospitalsarzt Dr. med. Liebau seine bereits in 12. Auflage erschienene Broschüre „Die Regenerationskur“ gewidmet, erhältlich à 50 Pf. in Posen M. Spiro's Buchhandlung, Friedrichstr. 31, und sind wir überzeugt, daß Jeder, welcher an Blutentmischung leidet, diese äußerst lehrreiche Broschüre mit höchster Befriedigung lesen und durch Befolgung der darin gegebenen Rathschläge sich auf einfache und bewährte Weise wieder in den Vollbesitz seiner Gesundheit setzen kann.

## Hochelegante Grabdenkmäler

in reichster Auswahl bei  
Posen, Breslauerstraße 38.

G. Klug.

## Die Emaille-Platten-Fabrik Gertrudenhütte

in Freiburg in Schl. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hausfirmen und Hausnummern in jeder Größe, Straßen-, Eisenbahn- und Thürenschildern, Grabtafeln, sowie Waaren-Etiquetts in allen Fagonen.

Vertreten durch G. Klug in Posen, Breslauer Str. 38.

## Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

| Berlin, den 4. April. (Telegr. Agentur.) |        |        |
|------------------------------------------|--------|--------|
| Dels-Gn. E. St. Pr.                      | 76 10  | 76 10  |
| Halle-Sorauer                            | 116 50 | 116 50 |
| Däpr. Südb. St. Act.                     | 114    | 114    |
| Rain-Ludwigsb.                           | 110 40 | 110 30 |
| Marienberg-Mawla                         | 83 90  | 83     |
| Kronprinz Rudolf                         | 76 40  | 76 30  |
| Deff. Silberrente                        | 68 40  | 68 30  |
| Ungar 5½ Papierr.                        | 74 75  | 74 75  |
| do. 4½ Goldrente                         | 77 25  | 77 40  |
| Russ.-Engl. Anl. 1877                    | 96 30  | 96 50  |
| 1880                                     | 76 25  | 76 10  |
| Russ. 6½ Goldrente                       | 104 75 | 104 60 |
| Nachbörse: Franzosen                     | 538    | —      |
| Kredit                                   | 535 50 | —      |
| Rombarden                                | 241    | —      |

|                       |        |        |
|-----------------------|--------|--------|
| Galizier E. A.        | 125 25 | 124 75 |
| Br. Ionol. 4½ Anl.    | 103    | —      |
| Posener Pfandbriefe   | 101 50 | 101 50 |
| Posener Rentenbriefe  | 101 60 | 101 50 |
| Deff. Banknoten       | 168 75 | 168 80 |
| Deff. Goldrente       | 86     | 86 10  |
| 1866r Loose           | 120 75 | 120 75 |
| Italiener             | 94 10  | 94 25  |
| Rum 6½ Anl. 1880      | 104 25 | 104 40 |
| Russische Banknoten   | 207    | 207 25 |
| Russ. Engl. Anl. 1871 | 92 30  | 92 25  |
| Poln. 5½ Pfandbr.     | 64     | 64 25  |
| Poln. Liquid. Bibbr.  | 56 25  | 56     |
| Deutsche Bank Akt.    | 536 50 | 539 50 |
| Staatsbahn            | 538 50 | 541 50 |
| Rombarden             | 241    | 242 50 |
| Fondst. ziemlich fest |        |        |

## Submission.

Die für den Neubau des Königl. Provinzial-Gebäude-Direktionsgebäude des ersten Obersten Platzes und des ersten Obersten Platzes mit 5618,65 M. Kosten im öffentlichen Submissionverfahren werden und haben im hiesigen Termin am 23. April 1884.

Mittwoch,

den 23. April,

Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau, Wilhelmstraße 31, anberaumt. Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können spezielle Bedingungen und Anschlagsetzungen von demselben gegen Einsendung von 1,0 Mark in Briefmarken bezogen werden.

Die verpackten und entsprechend bezeichneten Offerten sind zur Terminsstunde an das Bau-Bureau einzusenden.

Der Zuschlag an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Posen, den 5. April 1884.  
Der Königl. Bauinspektor  
D. Pirt.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gieszeno Band 56 Blatt 17 auf den Namen des Josef Wodarczyk, welcher mit seiner Ehefrau Soja geb. Kojzielna in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück

am 21. Mai 1884,

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Antoszewski'schen Gasthause zu Gieszeno versteigert werden.

Das Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, dagegen mit 18 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesem, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 21. Mai 1884,

Vormittags 9½ Uhr,

## Aufforderung.

Der Schneider Erasmus Lesniewoz, zuletzt in Schmiegel wohnhaft, ist durch Urtheil des königlichen Amtsgerichtes zu Schmiegel vom 24. Januar 1884 für todt erklärt und es ist der unterzeichnete Anwalt des erblichen Nachlasses sowie den unbekannten Erben Erasmus Lesniewicz zum Pfleger bestellt worden.

Alle diejenigen Personen, welche Erbschaftsprüche auf den Nachlass des Erasmus Lesniewicz erheben zu können glauben, werden aufgefordert, dieselben bei dem Unterzeichneten innerhalb der nächsten drei Monate anzumelden, widrigenfalls das Aufgebot des erblichen Nachlasses beantragt werden wird.

Posen, den 2. April 1884.  
Fahle, Rechtsanwalt.

Eine sehr gute und gangbare

Zichlerei

hier selbst ist anderer Unternehmung halber preiswerth zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Gute Rundschicht steht ihr bei. Zu erfragen der Exp. d. Sta.

Dom. Staw bei Strzalskomo hat 13 Stück fettes

Rindvieh zu verkaufen.

25 Stück

fernfettes Mastvieh

hat zum Verkauf Dom. Chudown bei Wargowo.

Dom. Sulencin (Station)

verkauft 50 mit Körnern gemästete junge

Sammel.







# Saxlehner's Bitterquelle Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt  
und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heil-  
mittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das  
**Verlässlichste und Wirksamste**  
**aller Bitterwässer**

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hier-  
über auch

Herr **Geh. Hofrath Professor Dr. B. S. Schultz**, Jena:

„Gebe ihr den Vorzug vor anderen Bitterwässern“  
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken,  
doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser**  
zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Saisondauer **Bad Kissingen.** Bayerische  
1. Mai bis Eisenbahn-  
30. Septembr. Station.

Romantische Lage, gesunde ozonreiche Luft, prächtige Laub-  
wälder mit ausgedehnten Promenade-, Reit- und Fahrwegen, com-  
fortable Gasthöfe, Restaurationen und Privathäuser, grossartige  
Badeanstalten auf der königl. Saline, dem Curhauser und dem  
Actienbade (letzt. geöffnet v. 15. April bis Oct.), bewährte Heilkräfte  
der Trinkquellen **Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen**, verbunden mit  
den unübertroffenen **Sool-, Gas- und Moorbädern, Dampfbädern,**  
**Molkenkur und Inhalations-Anstalten** in Verbindung mit dem **Grad-**  
**dirbetriebe, pneumatische Behandlung, Stickstoffinhalation, Hydro-**  
**n. Elektrotherapie**, vorzügliche Curcapelle, Theater, elegante Con-  
versations-, Musik-, Spiel- und Lese-Säle, umfassende Garten- und  
Parkanlagen. Prospect auf Wunsch gratis vom k. Bad-Kommissariat  
zu beziehen.

**Wasserheilstalt**  
**Dietenmühle. Wiesbaden.**

**Dr. Marc.**

Saison vom 1. Mai **Bad Neuenahr.** Eisenbahn-  
bis 15. Oktober. Station.

Alkalische Thermo im Abthale zwischen Bonn und Koblenz. Wir-  
kungen milde und zugleich belebend. Nur das Kurhotel steht  
mit den Bädern und dem Beseel in direkter Verbindung. Näheres  
durch die Ärzte und den Direktor.

**Wasserheilstalt Sonneberg in Thür**  
**Kurort für Nervenfranke.**  
Sanitätsrath Dr. Richter.

## Tapeten

schon von **15 Pf.**, gold **25 Pf.** an, sämmtlich in Farben,  
die der Gesundheit nicht nachtheilig, sowie

**Nonleaux und Gardinenstangen,**  
**Laq-Teppiche, Läuferstoffe,**  
**Wachsbarchend und Imitat.-Tischdecken**  
in vorzüglich guter Waare und grösster Auswahl empfehlen

**Fischer & Rosenthal,**

Markt- und Neustraßen Ecke,  
**Eingang Neustraße.**

**Landwirthschaftliche**  
**Register**

eigenen und Berliner Verlags stets vorrätig bei

**D. Goldberg,** Papierhandlung,  
**Wilhelmsstr. 24.**

Dunkelrothe und zuckerhafte  
**Ia. Messina u. Valencia Apfelsinen,**  
**blutrothe Catania-Berg-Orangen,**  
**hochgelbe Messina-Citronen**

in Original-Kisten und ausgepackt zu billigsten en-gros-Preisen.

**Moritz Briske Wwe.,**

Krämerstraße 12.

על פסח בחכר כדצדפ

Durch persönlich in Ungarn ge-  
machte äußerst günstige Einkäufe sind  
wir in Stand gesetzt, zum bevor-  
stehenden Pessach-Feste ein wohl-  
assortirtes Lager von feinsten To-  
kayer, Herb- und Süß-Ungarweinen  
zu empfehlen und offeriren insbe-  
sondere:

Natur-Ungarweine von 1,50 M. per

4 Liter aufwärts,

Natur-Rothweine von 1,25 M. per

Originalfl. aufwärts,

Fagon. Muscat-Lunel 0,75 M. per

4 Liter.

**Meyer Hamburger & Sohn,**

Posen, jetzt Breitestraße 19.

על פסח בחכר כדצדפ  
empfehle ich von vorzüglicher  
Qualität:

**Pflaumen, Aepfel, geschälte und**

**ungeschälte Speckbirnen,**

**Kirschen,**

**gemischtes Compot**

à Pfd. 50 Pf.,

**Kartoffelmehl, Kintochen,**

**Clochorien, Butter etc.**

zu billigsten Preisen.

**Moritz Briske Wwe.,**

Krämerstraße 12.

NB. Bestellungen auf

**Butter und Fische**

zu den Festtagen werden rechtzeitig

erbeten.



**Sammet, Seide, Möbelplüsch**  
werden d. Einoreffen eleg. Muster  
— à la Jaquard — mo-ernisirt.



**Hollender's Färberei, Graben.**

**Frischer Silberlachs,**  
**frische Bander,**  
**Malta-Kartoffeln.**  
**S. Samter jun.**

Ein zuverlässiger, fleißiger und  
brauchbarer Bureauchef, welcher  
der polnischen Sprache mächtig sein  
muß und sofort resp. zum 1. Mai  
disponibel ist, wird gesucht. Bemer-  
kungen unter Angabe der Gehalts-  
ansprüche unter Beifügung etwaiger  
Zeugnisse werden erbeten vom  
Distriktsamt Stralsow.

**Steinseker und**  
**Kopfschläger**

finden längere Zeit beim Steinse-  
meister **Strehl** in Landsberg a. W.  
Beschäftigung.

Ein fleißiger energ. Landwirth,

28 Jahr, sucht sofort Stelle als

**Inspektor,**

Anst. rühe beiseiten. Off. W. W.

100 postlagernd Schneidemühl.

**Lehrling.**

Für mein Cigarren- u. Getreide-

Geschäft suche ich einen Lehrling.

**M. Radt in Thorn.**

**Ein Lehrling**

kann sofort eintreten bei

**S. A. Krueger.**

Ein solider und strebsamer

**Landwirth,**

besonders mit der Feldbestellung

vertraut, findet auf einem kleinen

Gute sofort Stellung. Gehalt 240

M. Offerten mit Beifügung der

Zeugnisse postl. Gnesen Nr. 100.

**Ein Malerlehrling**

wird verlangt von

**C. Weckmann,**

St. Martin 55.

Für mein Drogegeschäft suche zu

sofort einen tüchtigen poln. spr.

**Gehülfsen.**

**Louis Danziger,**

Zabrze.

Restaurations- u. Köchinnen und

Wirthschafterinnen empfiehlt

Frau **Kühnke**, St. Martin 27.

Ein Glasereelle findet sofort

Stellung bei **Korn, Thorn.**

**Eine kräftige Amme**

empfiehlt

**M. Skallan, Halldorfstr. 30.**

Für mein Eisenwaarengeschäft,

verbunden mit Haus- u. Küchen-

geräthen, suche per sofort einen

Lehrling oder Volontair,

der polnischen Sprache mächtig.

**C. Albrecht, Gnesen.**

Einem hochverehrten Publikum von Posen  
und Umgegend, besonders aber den Herren Dok-  
toren, Professoren und Studiosen die ergebene  
Anzeige, daß

**Traber's**  
**preisgekröntes anatomisches**  
**Museum**

von Sonntag, den 6. d. Mts. ab, hier auf dem  
Neuen Markt geöffnet ist. — 1000 Repräsen-  
tationen der Anatomie, sowie 50 lebensgroße  
Figuren werden in künstlerischer wie wissenschaft-  
licher Hinsicht Alles bisher in diesem Genre ge-  
zeigte übertrifft. — Geöffnet nur für erwachsene  
Personen täglich von früh 9 bis Abends 10 Uhr.  
Dienstags und Freitags für Damen. — Vor-  
träge finden um 10, 2, 4, 6 u. 8 Uhr statt. —  
Entrée 30 Pf. Separatkabinett 10 Pf. Militär  
vom Feldweibel abwärts 15 Pf.  
Alles Nähere durch die Kafate.

Einem un-erheiratheten, tüchtigen  
**Wirthschafts-Beamten,**

der deutschen und polnischen Sprache

mächtig, sucht vom 1. Juli das

**Dom. Bulakow**

bei Radenz.

Ein Lehrling von hier kann sich

melden bei

**Joachim Bendix.**

Einem anständ. Knaben wünscht

als Lehrling **Emil Sauer,**

Blechladir u. Schildermaler,

Büttelstr. 18.

**Wirthsch. Fil. u. Stub.-Mädch.**

sofort gesucht durch

**C. Anders, Mühlenstr. 26.**

Einem Kinderfrau oder Mädch.

für Alles nach auswärts verl. Zu

meld. bis 3 Uhr. Näh. Breslauer

Strasse 20, II. rechts.

**20 verheir. Knechte (Depu-**

tanten) mit Scharwerkern kann

ich sofort liefern.

**Leopold v. Drwenski, Posen.**

Einem jungen Dame (Directrice)

sucht für sofort Wohnung u. Pension

in einer anständigen netten Familie,

möglichst mit Familienanschluss, bei

bescheidenen Ansprüchen. Offerten

unter E. W. bis Sonnabend Abend

6 Uhr in der Exped. d. Ztg.

Zum 1. Juli cr. wird ein un-er-

heiratheter, zuverlässiger, praktischer

**Wirthschafts-Inspektor**

in geleiteten Jahren für Przychodni

gesucht.

Gehalt 750 bis 900 M.

Abschrift der Akte, welche nicht

zurückgeliefert werden, nebst Lebens-

lauf einzuwenden.

Persönliche Vorstellung erst auf

besonderen Wunsch erforderlich.

**Dom. Lubosin,**

Post Bozdzewie (bei Vinne)

Ein prakt., theor., mit dem Bren-

nerweisen der neuesten Zeit eng

vertrauter **Brenner**, sucht zum

1. Juli cr. Stellung. Dreißig Jahre

im Fache, die besten Zeugnisse zur

Seite, verheirathet, ohne Familie.

Gefällige Offerten sub G. S. 333

postlagernd Königs erbeten

Ein erf. energischer Landwirth,

verh., deutsch u. poln. sprechend, sucht

sofort resp. 1. Juni Stellung als

Bogt auf ein herrsch. Gut. Gef.

Offerten an die Exped. d. Ztg. unter

A. H. 21 abzugeben.

**Ein Brenner-Cleve**

findet Aufnahme.

**A. Vahlpahl,**

Brenner- u. Verwalter.

Wohn b. Olo-od.

Für meine Waaren- und Lein-

wand-Lager suche per sofort einen bei-

der Landesprachen mächtigen

**Lehrling**

ohne Unterschied der Konfession.

**M. L. Weber,**

Breslaustr. 3.

Für mein Cingelwaare suche ich

per 1. Mai cr.

**einen Lehrling,**

Sohn achtbarer Eltern mit guten

Schulkenntnissen.

**Boas Becker, Schrimm.**

Für ein en-gros & detail-G-

schaft eine Provinzialstadt wird zum

balbigen Antritt ein

**Comptoirist,**

christlicher Konfession, mit deutlicher

Handschrift gesucht. Gehalt bei voll-

ständig freier Station 300.

Offerten unter 55340 an die

Exped. d. Ztg. zu adressiren

**Kirchen = Nachrichten**  
**für Posen.**

**Kreuzkirche.** Sonntag, den 6.

April. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl

Herr Prediger Springborn. Um

10 Uhr Predigt Herr Prediger

Springborn.

Dienstag den 8. April, Vorm. 10

Uhr, Konfirmation: Herr Pred

Springborn.

Gründonnerstag den 10. April, um

10 Uhr, Konfirmation: Herr

Prediger Springborn.

Charfreitag den 11. April: 8 Uhr

Abendmahl Hr. Pred. Spring-

born. 10 Uhr Predigt Hr. Ober-

pfarer Zehn. Nachmittags 3 Uhr

Hr. Pred. Springborn.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den

6. April, Vormittags 9 Uhr,

Abendmahlfeier: Herr Pastor

Loyde. 10 Uhr Predigt Herr

Konfessorial-Rath Reichard. 11½

Uhr Sonntagsschule. Abends

6 Uhr Missionsstunde Hr. Pastor

Loyde.

Dienstag den 8. April, Vorm. 10

Uhr, Konfirmation, Beichte und

Abendmahlfeier Hr. Pastor Loyde.

Gründonnerstag den 10. April

Vorm. 9 Uhr, Abendmahlfeier

Herr General-Superint. D. Geh.

Charfreitag den 11. April, früh

8 Uhr Abendmahlfeier Herr

Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr

Predigt Hr. General-Superint.

D. Geh. Abends 6 Uhr Litur-

gischer Gottesdienst Herr Konf.-

Rath Reichard.

**Petri-Kirche.** Sonntag den 6.

April, Vorm. 10 Uhr, Hr. Konf.

Rath Dr. Borgius. (Konfirma-

tion.)

Gründonnerstag früh 10 Uhr

Beichte und Abendmahl: Herr

Konf.-Rath Dr. Borgius. —

Abends 6 Uhr Passionsgottes-

dienst mit Abendmahlfeier (au-

gleich Beichtvorbereitung für den

Charfreitag) Herr Konf.-Rath

Dr. Borgius.

Charfreitag früh 10 Uhr Hr. Konf.-

Rath Dr. Borgius: Predigt und

Abendmahl. Abends 6 Uhr

Herr Diaconus Schröder: Li-

turgischer Gottesdienst u. Predigt.

**Garionkirche.** Sonntag den 6.

April, Vormittags 10 Uhr, Kon-

fession der Konfirmanden: Hr

Konf.-Rath Tector (Abendmahl.)

Gründonnerstag den 10. April,

Vorm. 10 Uhr: Beichte u. Abends

mahlfeier Herr Divisionspfarrer

Meine. Abends 6 Uhr Beichte

und Abendmahlfeier Hr. Konf.-

Rath Tector.

Charfreitag den 11. April, Vor-

mittags 10 Uhr, Hr. Divisions-

pfarrer Meine. (Abendmahl-

feier.) Nachm. 5 Uhr Liturgische

Andacht.

**Evangelisch - luth. Gemeinde.**

Sonntag den 6. April, Vorm.

9½ Uhr, Herr Superintendent

Kleinwächter. (Abendmahl.)

Gründonnerstag den 10. April,

Abends 7 Uhr Predigt Herr

Superintendent Kleinwächter.

(Abendmahl.)